

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaak, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Schanklin u. Co., Magdeburg; Geschäftsstelle: Gr. Minzstr. 3, Fernstr. 1567, Redaktion und Druckerei; Oz. Klinsztr. 2. Preis für Redaktion 179,- für Druckerei 96,-

Grundpreis eines zahlbaren Abonnementspreis: Bierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 M. 25 Pf. monatlich 80 Pf. Bei Kreisbaud in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 M. 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabekassen vierfachl. 2 M. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Briefporto. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigebühre: die 7 geprägte Kolonialzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Seite 1 M. Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 217.

Magdeburg, Freitag den 17. September 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie.

Leipzig, den 15. September 1909.

Dritter Verhandlungstag.

Vormittagssitzung.

Vors. Lipinski eröffnet die Sitzung um 9½ Uhr.

Debatte über den Fraktionsbericht wird fortgesetzt.

Richard Fischer (Berlin).

Alle Parteien im Lande beweisen uns um unsre außerordentlich günstige Position. Unsre Parteigenossen im ganzen Lande brennen darauf, die Charta von 1907 auszuwehen, und die Stimmung der Wählermassen unmittelbar nach unsrer Haltung zur Reichsfinanzreform und Erbschaftssteuer ist uns glänzend günstig. Und da hat dieses Parlament der Arbeit nichts Besseres zu tun, als ungelegte Eier auszubrüten. (Sehr gut!) Das erinnert an die bekannte Frage, ob der Hund den Hasen gefangen hätte, wenn er nicht den bekannten Aufenthalthabt gehabt hätte. (Große Heiterkeit!) Und noch manches muß hervorgehoben werden: Die Revisionisten, die sonst in bezug auf das Programm nicht als ganz hubenrein gelten (Heiterkeit), können sich für ihre Stellung auf das Parteiprogramm berufen, während die, die es sonst als heiliges Palladium wählen, das Programm erst definieren und kommentieren müssen. Und weiter: Nachdem ein paar Gänseriche der Fraktion (Heiterkeit) das Kapitol gerettet haben, hat das

Zentralorgan eine Frontveränderung

vorgenommen. Es begann eine Kanonade auf Parteivorstand und Fraktion und ist zu dem Urteil gekommen, daß noch nie in einer schwierigeren Situation diese Organe dümm, unfaßiger und feiger sich benommen hätten. (Heiterkeit!) Die Redaktion hat das allerdings nicht geschrieben, und daß Karstädt das geschrieben hat, ist mir gleichgültig. (Hoch rufe: Das ist die sachliche Debatte.) Wenn das Zentralorgan einen solchen Artikel kurz vor dem Parteitag bringt, so sieht das so aus, als ob es die offizielle Stellungnahme der Partei wäre. Es lohnt sich ja nicht ernsthaft, über diesen Dreck zu diskutieren (Heiterkeit und Beifall), aber wir müssen uns doch ein wenig gegen diesen politischen Doktrinarismus und Fanatismus wehren. (Beifall.)

Wir in der Fraktion haben nach Ihrem einstimmigen Urteil so gehandelt, wie Vergangenheit und Zukunft der Partei es erfordert. Das Zentrum wollte sich an Bülow rächen, die Konservativen wollten ihn stürzen aus Furcht vor der preußischen Wahlreform. Sie konnten ihn aber nur stürzen, wenn seine Finanzreform mit Erbschaftssteuer fiel. Darum mußten wir die Erbschaftssteuer annehmen, denn nur so konnten wir die Auflösung herbeiführen. Es ist auch unmöglich, die Partei gegen die Bewilligung direkter Steuern festzulegen. Schon gestern hat Bebel dem Genossen Burnz zugespielt, daß wir es mit unserer Forderung der direkten Reichssteuern für Reichstagswahlen absolut ernst gemeint haben. Würden wir alle ablehnen, so würden wir der Regierung einen Freibrief geben, uns als gewissenlose Verfechterin einseitiger Parteiinteressen gegen die Arbeiter hinzustellen. Nein! Wir haben so gehandelt, wie es dem Interesse und dem Wohle der Partei entsprach und werden die Freiheit bei allen Wahlen ernten. So treiben wir zugleich Wahlpolitik und Programmpolitik. (Lebhafte Beifall.)

Vors. Lipinski teilt das Resultat der

Koblenzer Nachwahl zum Reichstag

mit. Danach hat Genosse Haas 2844 Stimmen gegen 2169 im Jahre 1907 erhalten, das Zentrum aber 11 462 Stimmen gegen 15 073. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Hoch (Hanau):

Es ist keine nutzlose Debatte, die wir hier treiben. Denn die Frage, die wir hier behandeln, steht in wenigen Jahren gewiß wieder. Wir haben alle gearbeitet, um die Finanzreform zu falle zu bringen und es zur Auflösung des Reichstags zu treiben. Darin waren wir einig, das ist nicht der Gegenstand des Streites. Es handelt sich vielmehr darum, ob wir 100 Millionen direkte Steuern neben den 400 Millionen indirekter Steuern bewilligen dürfen. Man dente nur, welche arbeiterfreundliche Absichten Frank und Robert Schmidt dem Erbschaftssteuergesetz beigelegt haben. Wie arbeiterfreundlich muß doch die Regierung sein, die das beantragt! Aber Sie wissen, das Gegen teil ist wahr! Nur um die Empörung des Volkes zu beschwichtigen und sich dadurch die Hände freizuhalten für fünfzige neue indirekte Steuern, war die Erbschaftssteuer vorgeschlagen. Und da sollten wir der Regierung dieses Beruhigungsmittel selbst in die Hand geben? Sehen Sie doch den glänzenden Wahlausfall! (Zuruf: Darum müssen Sie ihn jetzt zerstören!) Das ist doch einfach eine Unverschämtheit, uns zu unterziehen, daß wir unsre Agitation fördern wollen, wir wollen sie doch alle fördern. Wenn verdanken wir denn den Erfolg? Der Ablehnung der Erbschaftssteuer vor allem, also einem arbeiterfeindlichen Gesetz! Sollen wir deshalb aus agitatorischen Rücksichten arbeiterfeindliche Gesetze herbeizuführen suchen. Nein! Wir entreiben arbeiterfreundliche Gesetze als das kleinere Nebell! Das kleinere Nebel war die Ablehnung der Erbschaftssteuer, weil nach ihrer Annahme in Zukunft das Benützungslosen indirekter Steuern erleichtert worden wäre. Wir durften nicht einen Vorwand zum Betrug der unaufgelaufenen Arbeiter schaffen. (Sehr wahr!) Wir stehen doch auch in der Agitation. Wir in Hanau haben jetzt 6000 statt 3000 Organisierte. Sie sehen also, daß auch unsre grundähnliche Politik und Agitation Erfolg hat. (Beifall.) Wir freuen uns dieser Kritik. Denn nur durch eine sachliche und logische Kritik kann die Füllung mit den Wählermassen aufrecht erhalten bleiben. (Beifall.)

Abg. Böhle (Straßburg):

Der Versuch, die Fraktion schon während der ersten Lesung gegen die Erbschaftssteuer festzulegen, war ein Überrumplungs-

versuch. Noch niemals ist das in irgendeiner Frage in der Fraktion geschehen. (Sehr wahr!) Auch Gehers und Singers Auftreten auf dem Parteitag hat uns überrascht. Als die Erbschaftssteuer abgelehnt wurde, rief gerade Gehér:

„Jetzt sind wir rein heraus!“

Und da hatten wir da für gestimmt. Wenn gewisse Mitglieder der Reichstagsfraktion auf innere Verhältnisse der Fraktion öffentlich einzugehen für notwendig halten, so mag das unfehlwieg geschehen, aber in vollem Umfang; dann werden diese Leute recht schlecht abschneiden. (Stürmische Zurufe: Was soll das heißen? Heraus damit!) Warum haben Sie denn gestern bei der ähnlichen Abstimmung nicht heraus damit gerufen, warum denn heute bei mir am Schlusse der Debatte? Singer hat erklärt, er persönlich würde in der Fraktion gegen die Annahme der Erbschaftssteuer in dritter Lesung gewesen sein. Da Singer Parteivorsitzender ist und das von den Gegnern ausgeschlaglicht werden könnte, möchte ich feststellen, daß

Bebel für die Annahme der Erbschaftssteuer

in dritter Lesung gewesen wäre. Er hat an dieser Stellung keinen Zweifel gelassen, und die große Mehrheit seiner Partei ist dieser Überzeugung. Wir stehen auf dem Standpunkte, den Bebel schon 1890 auf dem Parteitag in Halle festgestellt hat: daß wir das Vertrauen der Arbeitermassen unserer praktischen Politik für Besserung und Hebung der Lage der Arbeiterklassen verdanken, nicht dem Zukunftsstaat, von dem wir nicht wissen, wann er kommt. Auch das Parlament kann nur gewinnen durch Annahme direkter Steuern; dadurch wächst seine Macht. Sollten wir den Feinden der Erbschaftssteuer folgen, so müssen wir ganz aus dem Parlament heraus und den zweiten Teil des Programms streichen.

Karl Rautenkranz (Berlin):

Ich stelle zunächst Richard Fischer gegenüber fest, daß ich nicht geschrieben habe, die Sozialdemokratie hätte allein gegen alle indirekten Steuern kämpfen sollen; ich weiß, daß sie das getan hat, aber ich wünschte, daß diese Tatsache schärfer hervorgehoben werden würde. Ich halte Richard Fischer für viel zu intelligent, als daß er nicht den richtigen Sinn meiner Aussführungen verstanden hätte. (Sachlich Fischer: Das beruht auf Gegenseitigkeit!) Die Möglichkeiten zur Obstruktion kann ich in der Kürze der Zeit nicht erörtern. Ich frage nur Moltkebuhr: Ist seit Antritt

die Art der Dauerredner ausgestorben?

Mauerer (München) ruft: Auch nicht die der Dauerredner! Ich bitte die Genossen der Reichstagsfraktion, nicht für alle Zukunft die Möglichkeit der Obstruktion auszuschließen; auf ein Mittel der Art sollte man nicht leichtfertig verzichten. Genosse David hat die Erwartung ausgedrückt, daß ich hier eine Resolution zur prinzipiellen Abschaffung der Steuerfrage vorschlagen würde. Ich halte das auch für unbedingt notwendig und möglich, wenn auch nicht in diesem Jahre. Wir können das im nächsten Jahre nachholen. Sehr merkwürdig ist zu sehen, welche Genossen in diesem Jahre das Schiff der Prinzipientreue gegen uns führen und uns auf Grund unseres Programms unter allen Umständen zur Annahme der direkten Steuern verpflichten wollen. Wir aber hatten allen Grund, den Wechselsalg einer Erbschaftssteuer, wie er zwischen dem Fürsten Bülow und den Liberalen gezeigt war, abzulehnen. Ihnen dürfen wir nicht als Erfüllung unseres Programmabtes hinstellen, denn eine solche Kommentierung des Parteidoktrinums müssen wir ablehnen. Wir wollen die Bourgeoisie expropriieren zugunsten des Proletariats, aber nicht zugunsten eines Soldateska, zugunsten höfischer Schmarotzer. Wir wollen die Bourgeoisie überwinden, um sie zu beerben, aber wir wollen sie nicht zugrunde richten, um nichts zu erben als den Bankrott. Deshalb müssen wir jede unproduktive Ausgabe und jede Steuer für unproduktive Zwecke ablehnen. Gewiß waren die Ausgaben schon bewilligt! Aber das ist ein System. Neue Ausgaben drängen zu neuen Steuern, aber wenn neue Steuern bewilligt sind, rufen sie neue militärische Ausgaben herauf. Wenn nicht die Konkurrenz die Dummheit gemacht hätten, in ihrer habgierigen Wildheit gegen die Erbschaftssteuer zu stimmen, so wäre allen Genossen klar, daß sie

ein bloßer Agitationstreik

war, und einmütig hätte die Fraktion dagegen gestimmt. Nur durch die horrierte Habgier der Agrarier konnte die Erbschaftssteuer als Konzeption an unser Programm erscheinen, das sie allerdings gar nicht ist. Nicht daß sie die Erbschaftssteuer abgelehnt hätten sondern daß sie die ungeheure Massen der indirekten Steuern angenommen und dabei die Belastung der Reichen abgelehnt haben, das ist der Gipfel der bürgerlichen Infamie, die der Schnapsalb eckommen hat. (Lebhafte Zustimmung. Zuruf: Wir mußten umgekehrt wie der Schnapsalb handeln!) Wir aber, die gegen alle indirekten Steuern stimmen, wir durften auch die direkten Steuern ablehnen, das können wir auch den Massen klarmachen. (Zuruf: Geben Sie nur hinaus!) Persönlich kann ich das nicht, aber Genossen, die viel hinausgehen, haben es mir bestätigt. Beweis dafür ist mir, daß die Massen sich von dem Trick der Erbschaftssteuer nicht haben fangen lassen. Sie haben Konservative und Zentrum wie Liberalen den Laupen gegeben. Für die Massen sind eben nicht die Erbschaftssteuer sondern die Verbrauchssteuer das entscheidende. Sie haben den demagogischen Trick entdeckt und sich nicht von dem demokratischen Manteldecken täuschen lassen. Das ist das erhebende Moment, daß die Masse sich nicht hat dummen lassen, sondern einmütig und einmütig alle bürgerliche Politik verworfen hat. In dieser Erscheinung sehe ich die Grundlage für das Durchtreten unserer Partei und die Gewähr weiterer Erfolge bis zum völligen Sieg. (Lebhafte anhaltende Beifall.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte, vom Abg. Schöppelin teilsweise bekämpft, wird mit knapper Mehrheit angenommen.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. Stadthagen (Berlin), daß Schöppelin als Reichstagsabgeordneter nicht berechtigt sei, zum Fraktionsbericht einen Schlußantrag zu stellen. Bedenfalls soll das kein Präzedenzfall sein.

Abg. Lipinski: Der Protest kommt zu spät. (Zuruf: Schöppelin war ja gar nicht Fraktionsmitglied!)

Es ist folgende Resolution eingegangen:

Der Parteitag erklärt, daß er die Haltung der Fraktion, insbesondere ihre Zustimmung zur Erbschaftssteuer billigt. Der Parteitag fordert die Fraktion auf, weitere indirekte Steuern, die die Masse der Arbeiterklasse auf schwerste Bedrückung, auf entflohene zu bekämpfen und dahin zu wirken, daß den herrschenden und beständigen Klassen die Machten ihrer kulturellen und volksfeindlichen Politik auferlegt werden.

Vors. Singer (aus Geschäftsordnung): Den ersten beiden Sätzen werden wir ja einstimmig stimmen, aber über den dritten Satz können wir jetzt nicht abstimmen, nachdem uns der Antrag erst nach Schluß der Debatte überreicht worden ist. (Widerspruch.) Ich halte aufrecht, was ich sage. Wir müßten diese Resolution geändert behandeln.

Adolf Hoffmann (Berlin): Das ist unmöglich. Es würde eine Wiederholung dieser Debatte bedeuten.

Abg. Bebel: Diese Resolution ist eine Überrumplung des Parteitags. (Lebhafte Zustimmung.) Wir können sie auch nicht besonders behandeln. Denn das würde bedeuten, daß wir eine ganze Debatte über die Tattit der Fraktion und der Partei befomen. Ich bitte, die Resolution zurückzuziehen oder sie durch Übergang zur Tagesordnung zu erledigen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Dr. Frank (Mannheim): Ich verwahre die Antragsteller gegen den Verdacht, als ob eine Überrumplung geplant sei. Unsre Resolution zirkulierte seit einer Stunde im Saal und wir selbst wurden dadurch überrascht, daß unmittelbar nach Kautschs Rede der Schlußantrag einging. Angesichts der unberichtigten Erregung über unser ganz korrektes Verhalten ziehe ich namens der Antragsteller den Antrag zurück. (Beifall.)

Das Schlußwort erhält

Abg. Ledebour:

Den Antrag auf Neuerteilung der Wahlkreise immer wieder vorzubringen, sind wir schon deshalb verpflichtet, weil die jetzige ganz veraltete Einteilung der Wahlkreise auch verfassungswidrig ist. Auch an der Verkürzung der Legislaturperiode sind wir sehr interessiert. Der Antrag zugunsten der Seeleute hat unsre volle Unterstützung. Hinzugetragen habe ich Sie um Ablehnung des Antrags Eisner. Sein Arbeitsprogramm wäre einfach nicht zu bewältigen. Es fehlt nur noch an der Forderung eines neuen Bürgerlichen Gesetzbuchs auf Grund der materialistischen Geschichtsauffassung. (Heiterkeit!) Eine Arbeitskraft, die all das leisten würde, wäre uns sehr wertvoll. Eisner hat um Ablehnung seines Antrags, der schließlich doch befolgt werden würde. Ich kann mich dieser Esperantohoffnung des Genossen Eisner (Heiterkeit) nur anschließen und bitten, seinen Antrag abzulehnen. Schließlich noch eine Bemerkung, die ich auf Veranlassung von Bebel mache. Raumann hat in letzter Zeit wieder einige Male von dem

Blok von Bebel bis Bassemann

geredet. Bebel traf wenige Tage nach der ersten Anregung Bassemann und fragte ihn: Na, Herr Bundesbruder, wie ist es denn nun? Bassemann aber erwiderte nur: Ach, Unjänn! Auch Bebel und wir sind der Überzeugung, daß ein Bündnis mit den Liberalen angezüchtet ihrer Vergangenheit und der politischen Konstellation gänzlich ausgeschlossen ist. Ein allgemeines Bündnis irgendwelcher Art zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie ist eineplatte Unmöglichkeit. (Beifall.)

Dem Genossen Biniškiewicz möchte ich erwidern, daß die Parteidoktrine nur deshalb von der Haltung der Polen so wenig Notiz genommen hat, weil diese so wenig zur Finanzreform geredet haben. Über die Abrechnung mit den Polen wird nicht ausbleiben, wobei wir natürlich nach wie vor gegen jede Ausschneidegesetzung mit aller Kraft kämpfen werden.

Nun zu unsrer

Haltung in der Frage der Reichsfinanzreform.

Genosse Böhle hat es so dargestellt, als ob die Fraktion von radikaler Seite überrumpt und besiegt werden sollte. Tatsächlich war es umgekehrt: Genosse Dr. Frank war es, der den Antrag gestellt hat, es dem Genossen Singer als Fraktionsredner zu verbieten, das Wort „unannehmbar“ auszusprechen. (Hört, hört! Zuruf: So war es auch nicht!) Unrichtig ist auch, daß wir in der zweiten Lesung für die Erbschaftssteuer gestimmt hätten; wir haben nur einzelne uns prinzipiell zugesagte Bestimmungen angenommen. Das war einstimmig beschlossen, ohne jede Differenz. Aber gerade das zeigt deutlich den Unterschied zwischen zweiter und dritter Lesung, den doch namentlich ein Richard Fischer nicht hätte übersehen sollen. Wir dürfen auch daran nicht vergessen, daß noch im Reichstag das Erbschaftssteuer gegebt zugunsten der Agrarier verhunzt worden ist. Wenn wir nur immer kleinere Nebel wählen, so kommen wir auf eine Bahn, auf der es kein Halten mehr gibt. Mit solchen Argumenten kann man auch Scheinweinsteuer und alles mögliche an indirekten Steuern annehmen. Wie tief man dabei sinken kann, zeigte das Wort, das Robert Schmidt im Drange des Gefechts entstießt ist, daß die herrschenden Klassen, wenn sie es selbst bezahlen, sich ja viel Schiffe und Panzer ansehen könnten, wie sie wollen. Damit hat er das Prinzip der Bekämpfung des Militarismus aufgegeben, an dem wir unbedingt festhalten. (Beifall.) Mehrere Indeutungen meines Referats sind nicht genügend beachtet worden. Ich habe von vornherein darauf aufmerksam gemacht, daß die Regierung damit rechnete, sich

verschiedene Steuern von verschiedenen Mehrheiten

bewilligen zu lassen. Darum brachte sie kein Mantelgesetz ein und suchte eine Gesamtabschaffung zu vermeiden. Hat doch Bülow selbst an unserer Unterstützung appelliert. Dazu kommt noch, daß wir das Budgetrecht des Reichstags wahren müssen. Wir hatten die bürgerlichen Parteien mit aller Kraft aufgefordert, keinen Pauschal zu bewilligen, ehe nicht die Kontrollrechte des Parlaments sichergestellt seien. Um so unverständlich ist mir, daß es Genossen gab, die sich die von König gestrichene Deckel des Erbschaftssteuerwagens hinausgelebt haben. (Heiterkeit.) Das ist ja eine geradezu unbegreifliche politische Dummheit. (Lebhafte Beifall und Lachen. Zuruf: Ist das ein Schlußwort?) Das ist mein Schlußwort. (Zuruf: Das ist ein Missbrauch des Schlußworts!)

Bedebour (fortfahren): Ich gehe auf die Debatte ein und bekämpfe die Argumente, die gegen die Stellung der Fraktion vorgebracht worden sind. Denn von der Fraktion lag nur der

Beschluß vor, das Wort unannehmbar gegenüber der Erbschaftssteuer nicht zu verbieten. Sie zu David und Frank sind also eine Minderheit! (Stürmische, oft wiederholte Unterbrechungen: Unwahrscheiß! Bewußte Unwahrscheiß!) Sie sind die Minderheit! (Burufe: Bringen Sie's doch zur Abstimmung! Lassen Sie doch den Parteitag entscheiden! Bewußte Unwahrscheiß!) Sie suchen im Lande draußen den Glauben zu erwecken, als ob die Mehrheit der Fraktion zur endgültigen Annahme der Erbschaftssteuer entschlossen war. Dem stehen die *Verschluß* der Fraktion entgegen. (Stürmische Burufe: Das ist unvorsichtig! Ihr eigner Bericht sagt das Gegenteil! Vergrößerte: Auhel! Huhel! Abg. Dr. Frank beginnt mit der Verlesung des schriftlichen Fraktionsberichts über die endgültige Stellung zur Erbschaftssteuer.)

Bors. Lipinski: Genosse Dr. Frank, Sie haben zwar das Recht zu einem Zwischenruf, aber nicht zu einer ganzen Abstimmung. (Burufe: Man kann ihm ja nicht mehr antworten!)

Abg. Ledebour (sitzend):

Gegenüber dieser unerhörten Manier muß ich verlesen, was ich geschrieben habe. Der von mir verfaßte Bericht wurde der Fraktion zur Korrektur unterbreitet, bei der ich selbst nicht anwesend sein konnte. (Burufe: Sie haben nicht einmal Ihre Adresse angegeben!) Ich hatte den Parteivorstand zu Veränderungen ermächtigt, aber ich konnte nicht annehmen, daß er

richtungslos Streichungen vornehmen

würde, die gerade das klarstellen, was hier bestritten wird. Stehen geblieben ist nur der Satz, daß es zu einer Abstimmung dritter Lesung nicht gekommen ist und die Fraktion daher nicht endgültig Stellung genommen habe. Gestrichen aber ist worden, daß man aus unserer Abstimmung zweiter Lesung keine Schlüsse ziehen dürfe und daß wir bei der endgültigen Beschlusssfassung die ganze politische Situation und das fehlende konstitutionelle Garantien in Betracht gezoßen hätten. Das ist gestrichen ohne Grund. (Hört, hört! und Burufe: Ohne Ihnen Widerspruch!) Ich mache daraus niemand einen Vorwurf, aber man darf mich nicht darauf festlegen und in Widerspruch mit meinen eigenen Ausführungen sagen. (Abg. von Vollmar: Gegen Ihre Darstellung waren 16 Projekte eingegangen!) Ich habe mit aller Energie auf unsern Kampf gegen das persönliche Regiment hingewiesen, dem wir unter keinen Umständen Mittel bewilligen durften. Daß dieses elende Bureaukratenelement nicht vor dem Reichstag kapitulierte, durfte das nicht geschehen. Nur wegen der bürgerlichen Parteien Fähmigkeit ist dieser Appell an die Mannhaftigkeit und das Selbstbewußtsein des Reichstags ungehört verfallt, aber wir durften uns gefügt des Reichstags ungehört verfallen, aber wir durften uns doch nicht selbst ins Gesicht schlagen und dem Handlanger des persönlichen Regiments, dem jämmerlichen Schäufelpolitiker Bülow Steuern bewilligen. (Abg. Dr. David ruft: Das ist ein großer Unsinn, ganz sinnlose Phrasen!) Dieser Zwischenruf ist ganz charakteristisch für Sie, Genosse David, Sie haben ja auch im Reichstag, während wir alle, und selbst Heine, unabdinglich Bülows Verabredung verlangten, gesagt, es könne noch ein schlimmer Kanzler kommen. (Burufe: Auch u n w a h r !) Aus diesem Gedankengang heraus verstehe ich, was Sie für Unrecht halten. (Burufe: Wir hatten doch nicht die Macht, die Bewilligung zu verhindern!) In dieser Situation müßten wir der Regierung gegenüber alle direkten Steuern ablehnen. (Burufe: Damit die indirekten um so sicherer angenommen wurden!) Die

technische Obstruktion

Könnten wir nicht mehr durchführen, aber wir haben schärfste Opposition gegen die gesamte Finanzreform getrieben, und alle Mittel des Protests sollen uns recht sein. Was das Volk ausübt, sind die 400 Millionen indirekten Steuern, die ihm alle Gewissheit, Bier, Tabak, Branntwein, Kaffee, Streichhölzer usw. verteuert, aber nicht die Ablehnung der Erbschaftssteuer. Wie kann man da sagen, daß wir durch Ablehnung der Erbschaftssteuer verjagt hätten. Wenn wir wieder auf das Denkbare, das ganz unangefochten stand, nehmeln, geht es uns scheinbar wie dem Bauer und seinem Sohne, die am Ende den Esel in die Stadt trugen. (Abg. Doktor Frank ruft: Einweilen läuft der Esel noch neben uns!) Die Differenzen über die Erbschaftssteuer sind ja bei weitem nicht das wichtigste angehängt des ganzen Steuerausbaus. Darüber gilt es die Aufklärung in die Morgen hineinzutragen, um die Agitation für unsere große Sache, für die Entwicklung zu unserem Endziel des Sozialismus mit aller Kraft fortzuführen. (Beifall.)

Es folgen

persönliche Bemerkungen.

Abg. Gehez (Leipzig): Wenn ich gesagt habe, wir sind kein raus, so bezog sich das darauf, daß wir uns nach dem Zolle der Erbschaftssteuer nicht länger mit denen um David und Böhle herumzuschlagen brauchen. Darauf riet ich auch davon ab, uns vor der dritten Lesung festzulegen, wir kamen dadurch um den Streit herum. (Sehr gut!)

David (Berlin, "Vorwärts"-Redakteur): Genosse Fischer, der Geschäftsführer des "Vorwärts", hat sich erlaubt, die Annahme eines mit vollem Namen geschilderten Artikels in dem "Vorwärts" zu tadeln. Das ist derzeit Genosse Fischer, der sich entrückt, wenn wir Vertrauen die Spalten nicht unbedingt öffnen.

Abg. Dr. Frank (Wannheim): Gern beschlägt die Fraktion, sich nicht vor der dritten Lesung einzulegen. Ich möchte lehnen, es ist ab, dem Genossen Singer, einem alten erfahrenen Parlamentarier, Vorschriften über seine Rede in der ersten Lesung zu machen. Singer hat aber das Wort "unannehmbar" nicht gebraucht, und zwar mit Absicht. Daß wir nicht festgelegt waren, steht in Ledebours Bericht jetzt, zur die Korrekturen hat Ledebour sich bedient, wir durften also annehmen, daß er sie billigt.

Abg. Robert Schmidt (Berlin): Daß meiner Erfahrung nach Ledebour meine Partei nicht aufgetreten ist, das ist anzuerkennend, verbinde ich, wenn uns die eigenen Parteigenossen keine Erklärungen nicht mehr glauben. (Burufe: Ledebour.) Das ging doch aus Ihrem persönlichen Angriff gegen mich hervor. Überhaupt haben Sie Ihr Schlußwort mitgebracht; Ihre Ansicht ist nicht die der Fraktion, und wenn Sie das jetzt wollen, durch den Sie im Schlußwort nicht so reden. (Teilnehmer stürmischer Beifall.)

Müller (Berlin, Parteivorstand): Wir hatten von Ledebour die Erklärung zu fordern und haben nur zustimmungsliebliche Richtigstellungen vorgenommen, um Sinnes des Berichts über nichts geändert. (Sehr gut!)

Abg. Dr. David: Nach dem persönlichen Bericht müssen wir Steuern bewilligen, aber unser Stein zur Erbschaftssteuer hätte ein Ja zu schriftlichen Steuern bedeutet. (Burufe: Das ist nicht persönlich!) Das war mir nicht ausreichend, das Stein sollte nur schriftliche Erklärungen. Was Ledebour mir als unterstellt hat, ist unrichtig. Eine sehr große Mehrheit der Fraktion war entschlossen, in der dritten Lesung für die Erbschaftssteuer zu stimmen. (Hört, hört!) Wenn Ledebour Schlußwort, dann der Gegner ausgenutzt wird, so erklären Sie richtig. Sie hätten auch in der dritten Lesung für die Erbschaftssteuer gestimmt.

Bors. Lipinski: Sie können nicht feststellen, was in der dritten Lesung gekommen wäre, denn diese hat nicht stattgefunden. Das Parteitags wegen festgestellt, daß die Fraktion in dritter Lesung für die Erbschaftssteuer gestimmt wäre, ist unmöglich.

Abg. Richard Fischer (Berlin): Der "Spartacus" sollte allerdings eisernernde Meinungen seine Spalten öffnen, aber die Redaktion sollte sich gegen eine Formulierung ausspielen. Über Spartacus' Schriftleitung reden wir in Berlin nicht mehr.

Abg. Ledebour: Ich kann gestern bei den persönlichen Besprechungen nicht anwesend und setzte von den Erfahrungen mit Robert Schmidt fort. Der Referent hat über das Recht und die Pflicht auf die vorangegangene Zehnte einzugehen.

Wofür ist er denn sonst da? Wenn Sie auch anderer Meinung sind, so kann ich doch meine Ansicht aussprechen. (Burufe: Nein, die der Fraktionsmehrheit!) Die Fraktion hat nichts beschlossen. Davids Bribatenqueten interessieren mich nicht. Von der Fraktion liegt nur der eine Beschuß vor, daß das Wort "unannehmbar" schon in der ersten Lesung zugelassen werden sollte. Wir durften in der Tat diesem Votumstext keinen Groschen bewilligen. (Beifall.)

Eisner (Nürnberg): Ledebour hat in seiner feinen ironischen Weise dargelegt, wie ich Esel (Ledebour ruft: Den Ausdruck habe ich ja gar nicht gebraucht!) Schallende Heiterkeit! alle möglichen Gesetzesentwürfe auf Vorrat verlangte. Wenn er die Liebenswürdigkeit gehabt hätte, meinen Antrag zu lesen, würde er, wenn er des Lezens fundig ist (Heiterkeit), das Gegenteil ersehen haben. Ledebour hält es bei seinem subjektiven Mißtrauen in die menschliche Arbeitskraft (Heiterkeit) alle möglichen Gesetzesentwürfe auf Vorrat verlangt. Wenn er die Liebenswürdigkeit gehabt hätte, meinen Antrag zu lesen, würde er, wenn er des Lezens fundig ist (Heiterkeit), das Gegenteil ersehen haben.

David (Berlin, "Vorwärts"-Redakteur): Durch die Unterzeichnung des Artikels mit dem vollen Namen war die Dekadtion genügend satzt.

Bors. Lipinski: Schränken Sie doch die persönlichen Bemerkungen ein und brüden Sie die Verhandlungen des Parteitags nicht auf ein so niedriges Niveau. (Abg. Dr. Vollmar ruft: Das ist ganz ungehörig vom Vorsitzenden!)

Abg. Dr. David: Nicht mit David, sondern mit Bebel hätte die Mehrheit der Fraktion für die Erbschaftssteuer gestimmt.

Abg. Bebel:

Nachdem mein Name wiederholt von verschiedenen Seiten in der Debatte genannt worden ist, sehe ich mich zu einer kurzen Erklärung genötigt. Ich mußte infolge meines Gesundheitszustandes Berlin und den Reichstag schon zu Pragmata verlassen, war also den entscheidenden Verhandlungen fern. Ich habe mich auch brieftisch in die Angelegenheit nicht eingemischt. Erst nachdem die Verhandlungen des Reichstags über die Erbschaftssteuer erledigt waren, bekam ich vom Genossen Singer einen Brief, in dem er mich kurz über die Differenzen innerhalb der Fraktion unterrichtete. Ich habe darauf geantwortet: Die Frage ist ja erledigt, aber ich würde es für nicht richtig und bedenklich gehalten haben, wenn wir in der dritten Lesung gegen die Erbschaftssteuer gestimmt hätten. (Stürmischer wiederholter Beifall.)

Es folgen die

Abstimmungen.

Die Anträge auf Neueinteilung der Wahlkreise, Verkürzung der Legislaturperioden, Erleichterung des Erwerbs der Staatsangehörigkeit, Förderung des Seemannsschutzes und eine Berliner Resolution, die den Volksvertrag der Liberalen brandmarkt, werden angenommen. Die Resolution Eisner wird abgelehnt. Ein Antrag, daß die Fraktion bei der Reichsversicherungsordnung mit den Arbeitervertretungen Fühlung nehmen solle, wird ihr zur Erwähnung überwiesen.

Es folgt die Frage der

württembergischen Hofsängerei.

Bors. Singer: Von vielen Delegierten ist der Wunsch ausgesprochen worden, diese Angelegenheit in kameradschaftlicher, parteigenössischer Weise zu erledigen. Die Genossen, deren Handlungen in Frage kommen, haben daher folgende Erklärung abgegeben:

Wir haben durch unsre Teilnahme an diesem Ausflug selbstverständlich nicht beabsichtigt, an einer monarchischen Demonstration mitzuwirken. Soweit diese Auffassung vorherrschte, geht sie von irrgewissen Voraussetzungen und mangelhaften Informationen aus. Hätten wir annehmen können, daß der Ausflug in seinem weiteren Verlauf zu einer monarchischen Huldigung benutzt würde, so hätten wir, der Parteidemonstration entsprechend, die auch für uns maßgebend ist, an der Veranstaltung nicht teilgenommen.

(Lebhafte Beifall.) Ich schließe daran die zuverlässliche Überzeugung, daß alle Parteigenossen unsre Aufgabe darin erblicken werden, nicht an einer monarchischen Kundgebung teilzunehmen, sondern im Gegenteil, unsern republikanischen Auffassungen entsprechend, die Gegnerchaft gegen die Regierungen, die alles aufwenden, um uns zu unterdrücken, aufzentschieden zum Ausdruck bringen werden. (Beifall.) Nach der parteiigenössischen sehr erfreulichen Erklärung der württembergischen Genossen folge ich vor, die Angelegenheit für erledigt anzusehen und in der Tagesordnung fortzufahren. (Stürmischer, mehrfach wiederholter Beifall.)

Es folgt die Beratung von

Anträgen zu Punkt Presse.

Hoffmann (Hamburg 2) begründet einen Antrag auf Einsetzung einer Kommission, die die fünfplätige Ausschreibung der Maizeitung in die Hand nehmen soll. Beifall! Es geht auch der Bildungsausschuß dafür, daß nicht Maizeitung mit jammerhaften Illustrationen in die Welt hinausgeschickt werden. (Beifall.)

Welt (Berlin) begründet einen Antrag Berlin 5, die Herausgabe eines Abendblattes für den "Vorwärts" in Erwägung zu ziehen. Die bürgerlichen Blätter erscheinen in Berlin zum Teile schon dreimal und sind dem "Vorwärts", der auch Monatszeit nicht erträgt, an Aktualität weit voraus. Um die notwendigen finanziellen Unterlagen zu gewinnen, wünschen wir die Herausstellung des Antrags an Parteidem und Pressekommission. Der Parteitag beschließt demgemäß.

Gegen die russischen Kreuel.

Eine Resolution Potsdam-Schaveland lautet:

Der Parteitag brandmarkt mit Abscheu die blutigen Kreuel, unter denen die Gegenrevolution im Russland ihren schrecklichen Frieden verbreitet. Er fordert den unglücklichen Opfern dieser schrecklichen Ordnung und den heldenmütigen Kämpfern gegen sie seine fröndliche Sympathie aus. Er weist jede Gemeinschaft mit dem des derzeit hochverräterischen und meinungsverschiedenen Zarismus entgegen. Er betrachtet es als eine Schmach für Deutschland und das deutsche Volk, daß der unzurechnungsfähige Träger dieses Regimes unter Thronbestätigung seinen Zug auf deutschen Boden setzen kann und daß deutsche Soldaten zur Bekämpfung des gefrorenen Schneiders kommandiert werden können, während die besten Soldaten des russischen Volkes von den deutschen Behörden in Formaler und Heinlicher Weise verfolgt und gehegt werden. Er gefordert, daß sich die deutsche Sozialdemokratie auch künftig mit den russischen Freiheitskämpfern solidarisch fühlen und den russischen Freiheitskämpfern mit ihren Kräften bereitwillige Unterstützung leisten wird.

Dr. Karl Liebknecht (Berlin):

Es wäre dieses Parteitags unverdienstlich, wenn er vorbeigeht würde, ohne unter russischen Brüdern und Schwestern ein Wort der Sympathie auszusprechen zu haben. Wir geben unser Zeugnis der dem Zarismus Friede, der gerade jetzt wütet wie nie zuvor. Die Gefangenen sind überfüllt und die Zahl der Hinrichtungen war nie größer als jetzt. Da die Henker nicht ausreichten, blieb kein andres Mittel übrig, als die Fliegengruppen zu verurteilen, die zum Tode verurteilten hinzurichten. (Punktet!) Es kann zur Ehe der russischen Gefangenen, auch der gemeinsamen Verbrecher, getagt werden, daß es dennoch der russischen Regierung sehr schwer geworden ist, die notwendigen Personen

ausfindig zu machen. Sie war die Barbarei größer als jetzt in den Zeiten der Konterrevolution. Die gegenwärtige Zeit der Depression wird vorbeigehen und in wenigen Jahren wird die Revolution wieder ihr Haupt erheben. Aber nicht nur gegen die russische Regierung sollten wir protestieren, sondern auch gegen die deutsche Regierung. (Sehr richtig!) Die deutsche Regierung hat es für notwendig gehalten, den Jaren mit einem eisernen Schutzwall zu umgeben. Sie war sich wohl bewußt, daß dieses gekrönte Kaninchen auch in Deutschland nicht sicher sein würde. Es ist unser Recht, zu erklären: Wenn der blutige Bar auch von der deutschen Regierung offiziell bewilligt worden ist, war er ein verhälter Beifall. (Beifall.) Wir empfinden den

Boden, den der Bar betreten hat, als besudelt. (Beifall.) Für die Enttäuscher Burzems sind wir dankbar. Haben sie doch gezeigt, daß die deutsche Regierung jahrelang offizielle Vertreter der russischen Spione gegeben hat und ich behaupte, sie duldet sie noch. Da sie arbeitet mit ihnen Hand in Hand. Zur Schande sei es gesagt, tun das auch die deutschen Universitäten. (Punktet!) Auf der einen Seite behält man diesen Ausswurf der russischen Gesellschaft — die Spiegel —, auf der andern Seite treibt man die edelsten Blüten des russischen Volkes wie ein gehegtes Wild von Stadt zu Stadt. (Lebhafte Beifall.)

Bors. Singer: Wir würden die Wirkung dieser machtvollen Sympathie-Erläuterung abschwächen, wenn wir in eine Diskussion eintreten würden. (Zustimmung.)

Die Resolution wird einstimmig angenommen. (Lebhafte Beifall.)

Wittagspause. — * * *

Der Schluß der Fraktionsdebatte.

Aus Leipzig wird uns vom 15. September geschrieben:

Am Dienstag wurde den Delegierten in der Alberthalle ein Konzert geboten, das vollen Anspruch auf eine gute Befürwortung erfuhr. Um so angenehmer ist es, solches zu konstatieren, als es Arbeitersänger waren, die hier eine formvollendete künstlerische Leistung boten. Wohl an die 4-5000 Personen wohnten dem Konzert bei und spendeten auch lebhaften Beifall den Aufführungen der verschiedenen Redner, denen die Begrüßungsausprüche übertragen waren.

Der Mittwochvormittag war ein sehr heißer. Die Stellung der Fraktion zur Erbschaftssteuer gab Anlaß zu ziemlich heftigen Debatten, die glücklicherweise nicht ganz auf die Tonart von Dresden gestimmt waren. Klar trat aus der Befreiung heraus, daß innerhalb der Fraktion leider starke Gegensätze bestehen in bezug auf die Ausschauungen über Fragen der Taktik und die Richtschnur der Politik. Keinesfalls sollten die Ausschauungen der verschiedenen Redner fördern, sich für unsre Agitation zu verwenden. Die Gegner aber werden die widerstreitenden Ausschauungen, welche in unser Neihen herrschen, sowie die oft unschöne und heftige Art ihrer Vertretung sicher in der Agitation gegen uns ausnutzen. Wird es denn nicht möglich werden, Meinungsverschiedenheiten rein sachlich zu behandeln, ohne verleidende Schärfe, ohne Unterstellung? Die Genossen, die die steife Kleinarbeit verrichten müssen, können es verlangen, daß die "Großen" der Partei sich etwas mehr Mäßigung auferlegen und immer daran denken, daß wir unsere Agitationsarbeit nicht erschweren dürfen.

Klarheit müßte allerdings in der Fraktion herrschen über Fragen der Steuerbewilligung, und diese Klarheit müßte im Falle der Erbschaftssteuer zu erzielen sein. Handelt es sich doch nicht um die Bewilligung von Mitteln für neue militärische Zwecke, sondern um die Bewilligung von Steuern für Summen, welche zu militärischen Zwecken gegen den Generalstaat der Partei ausgegeben wurden. Daß man in diesem Falle auch für eine noch so schlechte Erbschaftssteuer stimmen müßt, dies dürfte doch keinem prinzipiellen Bedenken begegnen. Wenn nur ein Teil der Lasten den beispielnden Klassen auferlegt werden könnte, so mußte dies diesem entsprochen werden. So aber hat man viel hin und her geredet, sich erhöht und befähigt, ohne die einfache vorliegende Frage genügend zu würdigen. Genosse Ledebour war in seinen Ausschauungen gegen die andre Seite der Fraktion, welche für die Erbschaftssteuer war, sehr scharf und meines Erachtens sehr unnötigerweise scharf. Seine Ausschauungen, wie die schwachen Kaufmänner, erregten lebhaften Unwillen. Schließlich wird die ganze Streitfrage, ohne Abstimmung über eine Resolution, durch Schlusstone regellos begraben. Was hat nun die ganze Debatte bezweckt nichts, rein nichts. Sensation erregte die kurze Aufführung Bebels, wonach er im Falle einer Abstimmung derselben gewählt hätte.

Eine Reihe Anträge kamen dann zur Beratung. Die Hofsängerei wurde glücklicherweise durch eine Erklärung der sieben Schwaben, welche dem Parteitag gestattet, ohne jede Behandlung als erledigt erklärt. Das war meines Erachtens die schlauste und beste Lösung der Frage im Partei-Interesse. Eine Reihe Anträge kamen dann zur Beratung. Die Hofsängerei wurde glücklicherweise durch eine Erklärung der sieben Schwaben, welche dem Parteitag gestattet, ohne jede Behandlung als erledigt erklärt. Das war meines Erachtens die schlauste und beste Lösung der Frage im Partei-Interesse. Eine Reihe Anträge kamen dann zur Beratung. Die Hofsängerei wurde glücklicherweise durch eine Erklärung der sieben Schwaben, welche dem Parteitag gestattet, ohne jede Behandlung als erledigt erklärt. Das war meines Erachtens die schlauste und beste Lösung der Frage im Partei-Interesse. Eine Reihe Anträge kamen dann zur Beratung. Die Hofsängerei wurde glücklicherweise durch eine Erklärung der sieben Schwaben, welche dem Parteitag gestattet, ohne jede Behandlung als erledigt erklärt. Das war meines Erachtens die schlauste und beste Lösung der Frage im Partei-Interesse. Eine Reihe Anträge kamen dann zur Beratung. Die Hofsängerei wurde glücklicherweise durch eine Erklärung der sieben Schwaben, welche dem Parteitag gestattet, ohne jede Behandlung als erledigt erklärt. Das war meines Erachtens die schlauste und beste Lösung der Frage im Partei-Interesse. Eine Reihe Anträge kamen dann zur Beratung. Die Hofsängerei wurde glücklicherweise durch eine Erklärung der sieben Schwaben, welche dem Parteitag gestattet, ohne jede Behandlung als erledigt erklärt. Das war meines Erachtens die schlauste und beste Lösung der Frage im Partei-Interesse. Eine Reihe Anträge kamen dann zur Beratung. Die Hofsängerei wurde glücklicherweise durch eine Erklärung der sieben Schwaben, welche dem Parteitag gestattet, ohne jede Behandlung als erledigt erklärt. Das war meines Erachtens die schlauste und beste Lösung der Frage im Partei-Interesse. Eine Reihe Anträge kamen dann zur Beratung. Die Hofsängerei wurde glücklicherweise durch eine Erklärung der sieben Schwaben, welche dem Parteitag gestattet, ohne jede Behandlung als erledigt erklärt. Das war meines Erachtens die schlauste und beste Lösung der Frage im Partei-Interesse. Eine Reihe Anträge kamen dann zur Beratung. Die Hofsängerei wurde glücklicherweise durch eine Erklärung der sieben Schwaben, welche dem Parteitag

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 217.

Magdeburg, Freitag den 17. September 1909.

20. Jahrgang.

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie.

Leipzig, den 15. September 1909.

Dritter Verhandlungstag.

Nachmittagssitzung.

Vorsitzender Singer eröffnet die Sitzung kurz nach 3 Uhr.

Es folgt der Bericht der

Kommission für das Organisationsstatut.

Berichterstatter

Ebert (Berlin, Parteivorstandsmitglied):

Die Partei hat Organisationsfragen stets mit großer Lebhaftigkeit und Gründlichkeit behandelt. Das entspricht ihrer großen Bedeutung. Wir müssen die Art der Zusammensetzung der Kräfte der Fortschritte der Zeit anpassen. Manches Alte und Bewährte musste dabei fallen; aber im großen und ganzen kann man doch von einer ruhigen und steten Entwicklung unserer Organisationen sprechen.

Die vom vorigen Parteitag eingesetzte Kommission von 21 Mitgliedern, zu der zwei Mitglieder des Parteivorstandes kamen, hat schon im Januar ihre Arbeit beendet; seit dem 19. Februar ist der Entwurf in der Presse und den Organisationen aufs eifrigste diskutiert worden. Vor dem Parteitag ist die Kommission noch einmal zusammengetreten und hat jetzt ihren endgültigen Entwurf vorgelegt.

Wie Sie sofort sehen, ist die Grundlage und Gliederung der Parteiorganisation unverändert geblieben. Änderungen sind nur vorgenommen in bezug auf die Frauenmitgliedschaft, die Einheitlichkeit des Mindestbeitrags, die Einheitlichkeit des Geschäftsjahrs, die Änderung des Wahlmodus zum Parteitag und das Auschlussverfahren. Zu den einzelnen Vorschlägen ist zu sagen: In § 1 ist bestimmt, daß die Zugehörigkeit zur Partei abhängig ist vom Zugehörigen zu einer Parteiorganisation. Das entspricht der Entwicklung des Vereinrechts und ist nicht bestritten. In § 2 ist den Orten, die mehrere Wahlkreise umfassen, also besonders Berlin und Hamburg, erlaubt worden, die Verteilung der Mitglieder auf einzelne Kreise selbst zu regeln. Dabei ist auch die Kompetenz der Ortsvereine lebhaft diskutiert worden. Die Ortsvereine sind Unterabteilungen der Wahlvereine und als solche verpflichtet, alle Beschlüsse der Wahlkreisorganisationen anzuführen. Am übrigen können sie, besonders in bezug auf Ausbildungswesen, Jugend- und Bildungsorganisation, ein selbständiges Leben führen.

In § 4 halten wir daran fest, daß Frauen im Vorstand sitzen müssen. Natürlich kann die Vorschrift nur durchgeführt werden, wenn die Kräfte dazu vorhanden sind. Aber im übrigen wollen wir einen sanften Druck auf die Vorstände ausüben. Den parteirechtlichen Frauenschutz können wir nicht entbehren, solange nicht alle Genossen den kleinbürgerlichen Adam ganz ausgezogen haben. Nur die praktische Arbeit in der Organisation kann die Frauen zu den tüchtigen Agitatorinnen machen, die wir gegenüber den wilden Bemühungen der Gegner um Gewinnung der Frauen gebrauchen.

In § 5 ist die Gratislieferung der „Gleichheit“ gestrichen. Wir wünschen ihr aber trotzdem die größtmögliche Verbreitung. Weiter enthält der Paragraph den kaum bestrittenen Mindestbeitrag. Eine große Minderheit hat den 10-Pfennig-Wochenbeitrag gefordert. Aber der Sprung wäre wohl für viele Wahlkreise zu groß. Wir wollen auch keine Beitragsdebatten, denn wir müssen uns ganze Kraft in die Agitation werken. Schon nach unserem Vorschlag wird für 100 000 Genossen eine Erhöhung der Beiträge um 10 Pf. pro Monat eintreten. Das ist schon ein erheblicher Fortschritt. Vor allem aber streben wir mit unserem Vorschlag zunächst die Vereinheitlichung der Beiträge an, die uns eine Kontrolle ermöglicht. Auf der Basis können wir weiterbauen. Schon jetzt können wir die eingehende Resolution Nr. 265 annehmen, die allen Wahlkreisen die

möglichst baldige Einführung des 10-Pfennig-Beitrags zur Pflicht macht. Die Beiträge der Frauen sollen die Hälfte der Beiträge der männlichen Mitglieder betragen. Von allen regelmäßigen Beiträgen sollen 20 Prozent an die Parteikasse abgeführt werden. Damit soll endlich dem Unzug ein Ende gemacht werden, daß manche Bezirke der Parteikasse durch Erhebung eines Bushlags das Geld entziehen. Diesem großen Missbrauch müssen wir endlich ein Ende bereiten. Die Heftigung des Beitrags soll nicht nur den Bezirks- und Landesorganisationen überlassen sein, auch Wahlkreise sollen darüber hinausgehen dürfen. Hingegen bitten wir Sie, alle Annahmen nach unten abzu-

lehnen. § 6 setzt das einheitliche Geschäftsjahr fest. Wir bitten Sie, als Schluß des Geschäftsjahrs den 30. Juni zu nehmen. Wir haben dann noch 10 Wochen Zeit bis zum Parteitag, und das genügt. Für die Berichterstattung ist der Jahresabschluß gar nicht nötig. Für diesen gewähren wir freist bis zum 15. August, weil wir ihn lediglich zur Kontrolle und Information gebrauchen. Auch in diesem Jahre haben wir mit Hilfe der Bezirksorganisationen von überallher, wo gute Organisationen sind, gute Berichte bekommen. Ein Antrag Bayerns, daß erst an die Landesorganisationen und von dieser an den Parteitag berichtet wird, empfiehlt sich nicht allgemein. Wir werden dafür sorgen, daß der bayerische Landesvorstand stets gut unterrichtet ist. Unsre bayrischen Genossen sind damit zufrieden.

§ 7 bringt das

Proportionalwahlrecht zum Parteitag.

Doch können und nicht müssen die Kreise ihr Delegationsrecht voll ausüben. Der bisherige Zustand ist unhaltbar geworden, die Zahl der Organisierten, die hinter dem einzelnen Delegierten stand, war allzu verschieden geworden. Unser Vorschlag verzichtet auf ganz mechanische Gleichstellung, sondern schafft nur einen Ausgleich im Interesse der Partei. Wir alle wissen, daß auf dem Lande und fern von der Industrie die Bildung starker Parteiorganisationen viel schwerer ist als in den Zentren. Deshalb muß im Interesse der Fortentwicklung der Partei den kleineren und mittleren Orten ein Vorzugsrecht gegeben werden, nur darf es so groß nicht werden, daß die großen Organisationen, das Rückgrat der Partei, majorisiert werden. Nach unserm Vorschlag würden insgesamt 317 Delegierte zum Parteitag entsandt werden können. Wir glauben mit unserem Vorschlag das Richtige getroffen zu haben. Starke Verschiebungen werden auch durch reichlichen Mitgliederzuwachs einstweilen nicht eintreten. Zum mindesten werden wir Zeit haben, dann ohne jede Liebereiung oder Erregung einen neuen Wahlmodus festzulegen. Für die

Einführung der Urabstimmung

bei den Parteitagsdelegiertenwahlen spricht sehr vieles; aber die fachliche Stellung zu den Parteitagsfragen kommt doch nur in den Versammlungen zum Ausdruck und deshalb wird dort auch zweckmäßig die Wahl der Delegierten vollzogen. Lediglich brauchen wir die Urwahl nicht einzuführen im Parteistatut für alle Kreise vorzuschreiben. Die Seiten für die Delegationen auf die Parteikäse zu übernehmen, würde dieser mehr Ausgaben verursachen als sie ihr jetzt Mehreinnahmen bewilligen wollen. Außerdem bedeutete ein solcher Beschluß, daß die großen Kreise dafür zahlen müssen, daß die kleinen Kreise sie majorisieren. Bezuglich der Anwendbarkeit der Fraktion auf dem Parteitag haben wir wieder beschlossen, es beim alten zu belassen. Stein neuem Grund ist dagegen geltend gemacht worden. Die Reichstagsfraktion bildet ein so wichtiges Glied unserer Organisation, daß sie nicht gleichzeitig außerhalb derselben ein ungebundenes freies Leben führen kann. (Abg. Dr. David: Ein freies Leben führen wir! — Heiterkeit!) Wir haben ja gerade diesmal viele Einzelheiten aus dem Leben und der Tätigkeit der Fraktion erörtert. Wie sollte da eine Delegation genügen? Die Fraktion darf aber nicht nur beratende Stimme haben. Es ist immer kaum die Hälfte der Fraktion anwesend und obendrein sieht bei Parteifragen die Fraktion ja nicht einheitlich und geschlossen, sondern selbst stark verchieden. Soll das aber so, dann sollten wir die Fraktion nicht ständig in eine passive Rolle drängen.

Neu ist die Hinzuziehung der Referenten und der vom Parteivorstand berufenen Vertreter der Partei-Institutionen zu Parteitagsmitgliedern. Das soll die Redaktion des „Vorwärts“ und der „Neuen Zeit“ in ihrer Vertretung sichern. „Gleichheit“, „Kommunale Praxis“, Archiv, Bildungsausschuß, Parteikorrespondenz, Pressebüro sollen nach Bedarf zugezogen werden. Da ihre Berufung ganz in der Hand des Parteivorstandes liegt, sollen sie nur beratende Stimme haben.

Wichtig sind dann erst wieder die Änderungen in § 11 und 12 betr. die

Einberufung eines außerordentlichen Parteitags.

Die Bestimmung hat nur dekorativen Wert, in den 19 Jahren seit Fall des Sozialistengesetzes ist davon nicht Gebrauch gemacht worden. Es war daher unbedenklich, der Fraktion das Recht zur Einberufung eines außerordentlichen Parteitags zu nehmen. Hingegen sollen 10 (nicht 15) Bezirksverbände die Einberufung eines außerordentlichen Parteitags verlangen können. Nach § 19, 3 hat dann der Parteivorstand noch das Recht, Konferenzen der Bezirksleiter und Parteisekretäre zu wichtigen Fragen einzuberufen. Das geschieht schon jetzt, aber es wird hier festgelegt. Bindende Beschlüsse können diese Konferenzen aber nicht fassen.

Zur Kontrollkommission beantragen die Genossen von Straßburg, Angestellte der Partei nicht mehr

Mitglieder zu wählen. Das wäre sehr bedenklich; denn dann wäre nur ein Schritt dazu, Parteiangehörige auch als Parteitagsmitglieder nicht mehr zu dulden. In Wahrheit sollten wir solche Anregungen energisch zurückweisen. Auch die Anträge Offenbach und Königsberg, dem „Vorwärts“ den Charakter als Zentralorgan zu nehmen, verdienen keine Unterstützung. Das Ausschlußverfahren ist besonders eingehend geprüft worden. Der Parteivorstand war allein im letzten Jahre mit 69 Schiedsgerichtsfällen befaßt. Wir haben daher jetzt als Instanz, die das

Ausschlußverfahren

zunächst leitet, den Landesvorstand bzw. die Bezirksorganisation bestimmt. Dadurch scheidet die Kontrollkommission als Instanz aus. Wobei werden ihre Mitglieder darüber nicht sein. Ferner war auch die Kompetenz der Schiedsgerichte zu gering; sie durften eigentlich nur ausschließen oder freisprechen. Das hat die Praxis schon überwunden und es hat sich in leichteren Fällen mit Rügen oder Suspendierungen begnügt. Deshalb haben wir allen Antritten das Recht zuerkannt, statt auf Ausschluß auch auf Rückzug oder Suspendierung von Seiten zu erkennen. Aber den so Verurteilten ist das Recht der Berufung nach einem Königsberger Antrag in weitestem Umfang gegeben worden. Solche angegriffen worden ist unsere Erweiterung der Ausschlußmöglichkeiten. Die einen sahen darin Kaufschuß, und ein geschäftiger Weißkreis jügte sogar, daß sei ein Galgen für nörgelnde Neurungssucht, ein Wegweiser zur Spaltung der Partei. Andere wieder glaubten, die Anwendung dieser Bestimmung sei an so viele Voraussetzungen gebunden, daß sie stets ein Messer ohne Heft und Klinge bleiben müsse. Demgegenüber habe ich auf Grund eines einstimmigen Beschlusses der Kommission zu erklären, daß von uns niemand eingefallen sei, daß die Freiheit der Meinungsausübung irgendwie angegriffen werden sollte. (Brabol) Was wir wollten, das ist, schwere Disziplinwidrigkeiten, grobe Verstöße gegen die Parteidisziplin bestrafen zu können, insbesondere wenn sie bei Wahlen vorkommen. Wir haben daher dieser Ausschlußbestimmung die Form gegeben:

Der Ausschluß eines Mitglieds kann erfolgen, wenn er durch beharrliches Zuwidderhandeln gegen die Beschlüsse seiner Parteiorganisation oder des Parteitags die Parteinteressen schädigt.

Wem auch diese Fassung, die wir einstimmig beschlossen haben, noch bedenklich erscheint, der mag bedenken, daß drei Gründe für die Unparteilichkeit des Verfahrens sorgen. Bei der Wiederaufnahme haben wir der Bezirksorganisation und dem Verein, der den Ausschluß beantragt hat, ein Recht zur Meinungsäußerung gegeben. Eine Revision unseres Vertrags mit der polnischen Sozialdemokratie bitte ich nicht vorzunehmen. Einzigzeitig können wir der P. P. S. unser Willen doch nicht aufdringen, und ein fachlicher Grund zur Revision besteht nicht.

Das neue Organisationsstatut soll im ganzen sofort, bezüglich der Beitrags erhöhung am 1. April 1910 in Kraft treten. So erhalten die Organisationen Zeit, sich auf die neue Beitragsfestsetzung einzurichten.

Parteigenossen! Wir haben an dem neuen Statut fleißig gearbeitet. Wir haben alle Vorexegungen berücksichtigt und geprüft, um Ihrer Beratung ein möglichst fertiges Werk zu bieten. Führen Sie eine fruchtbare Debatte und sorgen Sie dafür, daß unsere Freiheit sich enger schließt, daß die Schlagfertigkeit unserer besten Kämpfe gegen unsre Feinde, im Kampfe für unsere großen Ziele möglichst wichtig gestaltet werde. (Lebhafte Beifall.)

Es wird in eine

Generaldiskussion

eingetreten. Alle Anträge gelten als unterstützt.

Peuß (Dessau):

Wenn die Beiträge erhöht werden müssen, dann sollten wir auch an die Einführung von Staffelbeiträgen denken. Sonst wird es für die schlecht Entlohten zuviel. Wenn der Parteivorstand nicht die Kosten der Delegation trägt, sollten es auch einzelne Bezirklerverbände wie Berlin nicht tun. Die Vertreterkonferenzen sollten auch ein Weißhafifassungsrecht haben; die Provinzen liefern doch schließlich das Geld. Auch die Kontrollkommission sollte regional ausgebaut und verstärkt werden.

Sindermann (Dresden):

Ich bitte, den Entwurf en bloc anzunehmen. Staffelbeiträge können wie nicht einführen. Wir hätten dann am Ende Sicherheitsvorschriften in der Partei; außerdem sind die reichen Genossen scharf genug hingenommen. Ich bitte Sie aber, neben dem Statut auch die Resolution 265 anzunehmen. Zu Bildungszwecken, zum Kinderitus und zur Betreuung der Wahlen insbesondere gegen den Reichsverband brauchen wir

Wilhelm-Theater.

Magdeburg, 15. September 1909.

Die DOLLARPRINZESSIN. Text von Willmer und Grünbauer. Musik von Leo Fall. Ein nicht unzulässiges Mittel zur Beurteilung der Höhe der Kultur bei dem großen Publikum ist in der Theaterliteratur die Spezies der Operette. Wäre diese Spezies besser als sie heute ist oder gleich den anerkannten Produkten der schönen Literatur, so wäre der Maßstab unzulässig; denn eine schmachhafte Speise ist sowohl derjenige, welcher weniger seine Leibnässnerin besitzt als auch der fülligste Gebildete, aber eine rohe oder derbe Kost findet nur bei dem ersten Anerkennung. Die Operetten vom Tage sind eine derartige Kost, oberflächlich in der Idee, Jade in der Handlung, die Musik, welche sich in den üblichen Tanz- oder Marsch-Rhythmen bewegt, um wirken zu können, ist mit „Schlagern“ ausgestattet, die dem amerikanischen Operettentypus nicht bis zum Knorpel reichen. Aber trotz dieser nicht rücksichtigen Eigenschaften eilen die neusten Kinder dieser allzu leichten Käse von einem Erfolg zum andern und nirgends hat die „Dollarprinzen“ mehr Zustimmung gefunden als gerade jetzt im Lande des Dollars. Das Publikum hängt am Neuerlichen. Es will sehen und hören, aber nicht denken und im Genuß erglühen werden: das Endziel der Schauspielkunst.

Die Handlung: Die Chansonne „Olga von der Wolga“ weiß den Milliardär Couder zu umgarren. Sie ruft ihn, wie ein Milliardär eben gerufen werden kann. Couder hat aber noch zwei erwachsene Töchter, sehr selbständig, auch dem Papa gegenüber, wie es „drüber“ üblich; aber auch ebenso verliebt in ihre künftigen Ehemänner. Die eine sehr praktisch bei der amerikanischen Schule, nach der ersten Herzstruktur geschlossenen Ehe in puncto ethischer Pflicht, die andre nur so weit praktisch, als der hinausgezogene Schluss der Operette es mit dem Dolarcharakter dieser Heldin verträgt findet. Selbstverständlich bekommen die Dollarprinzen ihren Baron oder Stallsmeister, wie sie sich ihren Gemahl aus dem Adelsramshaus in Europa bezogen haben, und Couder wird mit einer unweisenlichen Erleichterung seiner Kasse die Olga los.

Das Libretto: Unsre Leser mögen selbst urteilen, was an Poetie und sprachlicher Form in demselben enthalten ist. Perlen: Das sind die DOLLARPRINZESSEN (man sagt sonst Prinzessinnen), die schönsten Schönen der Welt; Du Olga von der Wolze, wir gratulieren dir. Wir alle sind erschienen und machen dir Spalier; Bin zum Slaven nicht

geschaffen, ich verachte euer Geld. Sucht euch einen andern Lassen, wenn sich einer finden soll; Und hat sich dann das Schätzchen ergeben, ins Geicht, sich abgewöhnt die Näschen, bringt folglich das Geiwick; Das kostet so stamm und fest, mancherlei erraten läßt, bitte, bitte, sehn sie nur, alles unversichtlich Natur. Zum Teufel mit der Schleppe, die hat doch keinen Zweck, das freie Kind der Steppe zeigt seine Veine fest. Das ist echte, nationale russisch-russische Fassion. — Olga sagt zu ihrem alten Trottel, er möchte sich gefälscht vor dem Schlafengehen auschlafen, und Couder versichert, daß er sie los sein will, sie wäre von ihm ganz unbeschädigt. Fredy nimmt sich die Freiheit, in das Publikum hinein zu erklären, daß er seine ethische Pflicht nicht zu erfüllen sich verpflichtet habe, und betrügt dann seine Frau mit seiner Frau in der Susette-Affäre. Und so weiter.

Wir sind weit entfernt, das rein Menschliche auf der Bühne auszuschließen, aber so unversichtlich und ungeschickt gewisse Vorgänge mit größter Bereitwilligkeit aneinanderzusetzen, das heißt, den Geschmack absumpfen, das leider noch sehr mäßige Urteil des Publikums beläuben und die positiven Erfolge des Theaters verneinen. Mag die General-Umziger-Preise mit der bekannten Eleganz sachmännische Kritiken über diese Fehlwirkungen der neusten Operettenschriftsteller hinwegstolpern, wir halten Stücke, wo nur Sinnentzettel kultiviert wird, für bezeichnende Kulturdenkäbler, die unsre Zeit nicht günstig bedrucken.

Die Musik: Leo Fall arbeitet mit Schlagern, die ihre Wirkung nicht verfehlten, wie „Wir tanzen Ringelreihen“ einmal einmal hin und her.“ Das wirkungsvoollste an der ganzen Oper ist das Finale des zweiten Aktes, wo ein fortwährender Wechsel von Tonart, Takt und Tempor erhöhte Stimmung erzeugen möchte. Es gehört überdies ein stotter Kapellmeister wie Adolfs dazu, um falls Instrumentation wirkungsvoll zu machen.

Die Aufführung unter Direktor Norberts Leitung war wieder eine sehr gut vorbereitete. Die Ensembleszenen zeugten von bester Routine in der Regie. Die Hauptrollen, deren Träger schon in der vorgebrachten Nummer der „Volksstimme“ bezeichnet wurden, waren im ganzen gut besetzt. Sehr vorteilhaft zeigte sich der neuengagierte Tenor Victor Oberreuter in der Partie des Fredy, welcher bereits als Földessy in der „Förster-Christl“ sein Debüt hatte: das ihm lebhafte Zustimmung eintrug.

—

Konzerte.

Magdeburg, 15. September 1909.

Städtisches Orchester. Gestes Sinfoniekonzert der Abteilung A im Stadttheater. Freilich vom Arbeiterpublikum war höchstens im hohen Olymp etwas zu spüren; denn die Kunst kostet Geld, verhältnismäßig viel Geld. Sie sollte wohlfeiler sein, dann würde sie mehr ins Blaue getragen werden und hätte größeren Nutzen als in bestehenden Kreisen, wo man im Konzertsaal nicht mehr hört und genießt, sondern nur urteilt. Schuberts Lieder am Klavier hätten auch den Mann von der Gasse angezogen. Sein „Fischer“ und das „Lied im Grünen“ liegen in der schlichten Form und ihrem unigen Ausdruck dem Volksempfinden so nahe, daß wir sehr bald in Volkstonen hören möchten, die ja mit Solisten hin und wieder ausgeholt werden sollen. — Warum ich über das Stadttheater-Konzert überhaupt berichte? Um einen Vergleich zu ziehen zwischen dem Stoffe, den die städtische Orchesterleitung für diese Konzerte reserviert und dem Programm des Volkskonzerts. Und dabei bin ich zu dem Resultat gelangt, daß das gesamte Programm dieses ersten Stadttheater-Konzerts sehr gut in den Rahmen des Volkskonzerts paßt. Der ganze Beethoven-Teil, Wagner, Schubert und Weber finden Verständnis auch in großen Kreisen. Ich erwarte daher, daß dieses Programm sich für das „Bolt“ wiederholen.

Beethovens tiefsinnige Ouvertüre zu Goethes „Egmont“ wurde sauber gespielt. Ein andres Prädikat steht mir nicht zur Verfügung, und ich dehne es auch auf die Sinfonie in A-Dur hin. „Waldsee“ als Beethovendirigent hastet zu sehr am Boden. Mehr „Altväter“ in der Ausföllung des Ganzes. Freilich will Beethoven auch sorgfältig gespielt sein, aber das Hauptverdienst ist doch nicht das Tatschklagen, sondern Dirigieren. Ich werde später noch darauf zurückkommen. Wie näher lag dem Dirigenten Wagners freundliches Siegfried-Idyll, obwohl er es schief vertrieb, mit den naiven Klängen zu Höhepunkten zu gelangen. Die Ouvertüre aus Webers „Freischütz“ wurde zwar heftblütig gespielt, aber die Poetie einzelner Teile, die sich der Gemüthsfeind nicht ganz verschließen kann, schwampste ein. Das war kein Weber mehr, das war Dvořák oder Tschaikowsky. Solistin war Frau Paula Myrs-Gmeiner, die L. L. Kammerjägerin aus Berlin. Sie hätte auch den Titel meinen Beifall gesungen. Mit der Wärme des Beifalls verband sie die Schönheit einer ausgebildeten und klangerfüllten Stimme. Beethovens Lieder mit ernstem Hintergrund und Schuberts „Fischer“ waren erste Leistungen. Beide vermochte der Begleiter am Klavier, Fritz Wilczek, trotz aller Allüren nicht zu bestechen.

—

reiche Mittel, und bei steigendem Kassieren läßt sich auch der 10-Pfennig-Beitrag leicht aufbringen.

Hüttmann (Frankfurt a. M.):

Die Zentralisation hat einen Fortschritt gemacht; aber rein durchgeführt ist sie auch in dem neuen Statut nicht. Vor allem aber brauchen wir eine genaue Übersicht über die vorhandenen Mittel und die Kassierung in allen Wahlkreisen. Diese Arbeit muß sich der Vorstand machen, denn sie ist notwendig. Auch brauchen wir Musterstatuten für die einzelnen Kreise.

Mössinger (Magdeburg):

Auch ich kann Staatsbeiträge nicht empfehlen; sie würden zubiel Arbeit machen. Wir in unserem Bezirk haben den einheitlichen 10-Pfennig-Beitrag eingeführt, auch in den armen Gegenden der Altmark, und haben überall die besten Erfahrungen und Fortschritte gemacht. Empfehlen aber möchte ich besonders die Einführung von Urwahlen in ganzen Bezirken. Das ist allein gerecht und demokratisch.

Döckmann (Hannau):

Wir beantragen, nur 20 Prozent der Mindestbeiträge an den Parteidienst abzuführen. Die Zentralstelle hat schon jetzt Votrubrecht, aber die Anforderungen im Wahlkreis liegen immer. Stimmecht auf dem Parteitag sollte nur haben, wer von den Genossen damit betraut worden ist. Das sind die Reichstagsabgeordneten nicht. Bei ihnen haben wir nicht die Garantie, daß ihre Anscheinungen in diesem betreffenden Falle gerade mit denen der Genossen übereinstimmen. Es sind nicht 23 Abgeordnete hier, sondern 31, die letzten acht als Mitglieder des Parteivorstandes und der Kontrollkommission. Den ungerechtfertigten Einfluß dieser 31 Genossen zu beseitigen, ist unser Verlangen.

Ottilie Baader (Berlin):

Ich bitte um Annahme der Kommissionsvorschläge. Die Frauen müssen im Vorstand sitzen, nicht als Dekorationsstück, sondern um eine wichtige Aufgabe, die Auflösung der Frauen, zu fördern. Dabei brauchen wir für die Frauen nicht allzu geringe Beiträge festzulegen. Die Frau, die wir erst einmal geistig gewonnen haben, kommt nicht um die 5 Pf. pro Monat mehr nicht. Man darf auch nicht mit Peus sagen, daß die Männer doch die Beiträge bezahlen. Wir haben 10% Millionen erwerbstätige Frauen, und auch die Frauen in der Familie verdienen sich reichlich die paar Pfennige Beitrag. Natürlich dürfen wir auch die Beiträge nicht zu niedrig ansetzen. Ein Antrag fordert 15 Pf. Monatsbeitrag und dafür noch Gratifikation der "Gleichheit". Da würde die Partei auf jede organisierte Frau noch Geld zuliegen. Wir brauchen diese Bevorurteilung der Frauen nicht, die hier nach einigen Anträgen wie unmündige Kinder behandelt werden sollen. Wir wollen voller Freiheit mit aller Kraft für die Partei arbeiten. (Lobhafter Beifall.)

Zorn (Düsseldorf):

Wer wie wir die Haussklassierung hat und dafür den Beitragszähler eine Entschuldigung gewährt, hat keinen Vor teil vom 10-Pfennig-Beitrag. Wir lehnen daher ein Genaussehen über den Vorschlag der Kommission vorläufig ab. Ein allgemeines Bezahlbar der Delegationskosten durch den Parteidienst empfehlen wir nicht; wohl aber könnten die ärmsten und jämmerlichsten Wahlkreise Unterstützungen zur Delegation erhalten. Gegen den Protagonisten in den Vorstand zu nehmen, wehren wir uns; wir wollen Mitglieder mit gleichen Rechten und Pflichten.

Friedrich (Göttingen):

Der Entwurf ist erheblich verbessert worden, sogar Hüttmanns "Sprachdummheiten" hat man studiert. Schon erkannte ich, daß man dem Horror nicht nachgehen kann, den gewisse Kreisvorstände vor den Frauen zu empfinden scheinen. Wenn der 10-Pfennig-Beitrag in Sachsen eingeführt werden könnte, kann er wohl auch in ganz Deutschland durchgeführt werden. Solche Auseinandersetzungen über innere Vorgänge der Fraktion, wie in den letzten Tagen, werden wir doch nicht immer haben. Die Reichstagsfraktion wenigstens hat dabei keine Seide geprägt. Deshalb würde es meiner Meinung nach vollenommen genügen, wenn die Fraktion eine Delegation bis zu 10 ihrer Stärke hätte. Die Fraktion wird hoffentlich bald wieder variabel sein. In Dresden waren aber schon 43 Reichstagsabgeordnete anwesend. Dadurch könnten die wichtigsten Bedürfnisse der Parteilage beeinflußt werden. Wir wollen das Zentralorgan nicht degradieren. Aber offizielle Besannungsmaßnahmen des Parteidienstes müßten in allen Parteiblättern veröffentlicht werden. Das geschieht schon jetzt gewohnheitsmäßig, sollte aber auch im Statut festgelegt werden. Die Ausjährlungsbestimmungen sind jetzt besser formuliert als früher. Aber noch immer ist manches zu unklar und verschwommen. Das Wort "Scharflich" wird neue Missverständnisse herausschaffen. (Zurück Südbund: Wollen Sie ein neues Sozialgesetz?) Auch redaktionell bedürfen die Ausjährlungsbestimmungen noch der Korrektur.

Dr. Gottschalk (Königsberg):

Der neue Entwurf hat im allgemeinen keine Befriedigung. Nur an einzelnen Stellen treten die Rängel besser, die jedes Komitee selbst an sich trägt. Ich möchte vorstellen, in Fragen, die die Parteilösung betreffen, das Zentralkomitee nur eine beratende Stimme zu geben. Sie nimmt an vielen Entscheidungen der Parteilösung teil und ist also an den Entscheidungen interessiert. Lebhaft betriebswärter wäre es, die bestreitbare Wahl der Parteiauswahldelegierten. Nur dadurch könnte ein gleichmäßiger Parteiauswahl erfolgen. Wenn das ist von der Lage des Parteiauswahl und von der Partei-Wahlzeit aus der Umgang eingeschränkt wäre. Diese Beschränkung ist das Ausjährlungsverfahren, bei dem die Nachberatungen in einer Form geschützt liegenfallen sind. Letztere Sache sollten wir aber auch in erster Instanz keinen Berücksichtigung erlauben. (Beifall.)

Dr. Siebknecht (Berlin):

Genaus wie die Reichstagsfraktion sollen auch die Vertreter des "Vorwärts", der "Neuen Zeit" und der "Gleicher" eine besondere Berücksichtigung der Parteidienst-Sitzungen und -sitzende Sitzungen haben. Unsere zentrale Stelle hat ebenso in Mittelpunkte der Erörterungen wie die Reichstagsfraktion. Ich bitte Sie, die Degradation der Vertreter der wichtigsten Parteiorgane unter keinen Umständen zu dulden.

Heusing (Berlin):

Wir haben Nachbestimmung über wichtige Parteidienstbestimmungen beantragt, das wäre sehr empfehlenswert; dann wir sind eine demokratische Partei und der Parteidienst sollte nach dem Prinzip des Prinzipien des Prinzipien sein. Dann sollen wir mit der Ausführung bei uns selbst den Anfang machen. Die Ausführung bei der Wahl der Lernungsabteilungen läßt sich nicht durchführen, aber eine auf dem Parteidienst unterlegene Künftigkeit der einzigen Fraktion sollte das nicht tun, es eine Abstimmung der Gefolgschaftsgruppen zu erzwingen. Die "Miete" ist darum recht dazu. Sie sollen die Gelegenheit nicht ausnutzen können, bei Schaffung des neuen Statuts eine zentrale Bestimmung zu verhindern.

Schmitt (Berlin):

Dann der Abstimmungsergebnis auf einen Rücksichtsmaßnahmen, die haben wir gegen eine Reihe von Abstimmungsergebnissen das entgegengesetzte. Die Vorschrift, daß den wichtigen Mitgliedern eine Befreiung im Vorstand verliehen werden zu wollen ist, geprägt, und es bedarf daher nicht dieser Zusatzbestimmung. Auch die neuen Bestimmungen über den Vorsitzenden führen nicht unter Berücksichtigung. Die höchste Abstimmungswillkür, um einen bispeilenden Bereich einzurichten (oder nicht!) Es muß einen genauen bestimmen den Bereich, wenn die Ausjährlungsbestimmungen erzielen werden.

muß. Heute kommen schon wegen jedes Pfifferlings Anträge auf Ausschluß. Werden die Erweiterungen noch beschlossen, dann kommen wir vor lauter Scheidsgerichten zu keiner praktischen Arbeit mehr. (Beifall.)

Simon (Nürnberg):

Es ist gegen die Einführung eines Staffelbeitrags. Aus den Streitigkeiten über die Richtigkeit der Einschätzungen würden wir sonst nicht herauskommen.

Die weitere Debatte wird dann auf Donnerstag vertagt.

Die Freude der Gegner.

Es war zu erwarten, daß sich die gegnerische Presse beeilen würde, aus den Steuerdebatten des Leipziger Parteitags die ihr zugesagten Folgerungen zu ziehen. So geht es ja mit jedem politischen Ereignis. Jede Partei versucht es in ihrem Sinne auszunutzen. Es kommt nur darauf an, ob ihnen das gelingt, ohne den Tatsachen Gewalt anzutun.

Auf dem Leipziger Parteitag hat sich ein Teil der Reichstagsabgeordneten und der Delegierten dahin ausgesprochen, daß die Fraktion gegen die Erbansalsteuer hätte stimmen müssen, wenn es zu einer dritten Lesung des bestimmtlich schon in der zweiten Lesung gezeichneten Entwurfs gekommen wäre. Da über diese gänzlich hypothetische Frage in der Fraktion nicht abgestimmt wurde, läßt sich weder behaupten, daß die Fraktion das Erbansalsteuergesetz in der dritten Lesung abgelehnt, noch auch, daß sie es angenommen haben würde. Man kann ja doch nie mit voller Bestimmtheit sagen, was geschehen wäre, wenn ein bestimmter Fall eingetreten sein würde, der aber in Wirklichkeit nicht eingetreten ist. Auch der Parteitag hat keinen Beschuß in dieser Frage gesetzt. Es hat ihm nicht einmal ein Antrag dazu vorgelegen. So bleibt von der Debatte kein greisbares Ergebnis, abgesehen von der erfreulichen durch allgemeine Zustimmung bestätigten Feststellung des Genossen Singer, daß kein einziger Delegierter mit der Haltung der Fraktion einverstanden ist.

Der freisinnige wie der Zentrumspresse genügt dieses Ergebnis nicht. Sie konstruiert sich daher den Fall, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in der dritten Lesung gegen das Erbansalsteuergesetz gestimmt haben würde, und begleitet diese Feststellung mit einem triumphierenden: Seht ihr! Also war unsre blockfreisinnige resp. Zentrumspolitik richtig.

Dem ist zu entgegnen: Wenn es zu einer dritten Lesung der Erbansalsteuer gekommen wäre und die sozialdemokratische Fraktion jetzt gegen den in zweiter Lesung von ihr angenommenen Entwurf gestimmt hätte, so wäre die Politik des Zentrums und die des Blockfreisins nicht um ein Haar weniger volksverderblich als sie es in Wirklichkeit gewesen ist. Die Schlussfolgerungen des Zentrums und des Blockfreisins beruhen doch auf gar zu plumper Däuschung. Die "Voss. Ztg." z. B. erklärt:

Die Sozialdemokratie hat jetzt gezeigt, daß sie im Reichstag nicht einmal für die Erbansalsteuer zu haben war, ja daß sie auch für eine noch viel bessere Steuer nicht zu haben gewesen wäre. Damit sind alle Vorwürfe gegen eine Finanzpolitik, bei der auf die Unterstützung der Sozialdemokratie zu rechnen wäre, hinfällig geworden. Jede Regierung kann abschließend erklären: „Ja wir möchten ja gern Rückgrat zeigen und den Konsernativen den Krieg erklären. Aber mit der Sozialdemokratie ist ja nichts anzufangen; von der bekommen wir die besseren Steuern nicht, also müssen wir von andern die schlechteren akzeptieren.“

Diese Darstellung der Dinge ist so falsch wie nur möglich. Wenn zum Zwecke der Förderung von Kulturaufgaben oder der Beseitigung indirekter volksbelastender Steuern von einer Regierung Steuern verlangt würden, wie sie im sozialdemokratischen Parteidienstprogramm gefordert sind, dann würde es keinen Sozialdemokraten einfallen, diese Steuern abzulehnen. Weil die Regierung das Geld für kulturwirksame Militär- und Marineszwecke braucht, weil die spätere Erbansalsteuer mit einem Haufen neuer indirekter Steuern verknüpft wurde, darf man meinen einige, daß die Erbansalsteuer in einer dritten Lesung hätte abgelehnt werden müssen.

Die Ausrede, die das Freisinnungsblatt den Regierungen einschlägt, wird also nicht verzagen. Der neue Schatzleiter soll es doch nur einmal versuchen: er soll die Abrechnung der Salz-, Zucker-, Kaffee-, Tee-, Bier-, Streichholzsteuer usw. und ihre Erhebung durch Reichseinkommens-, Reichsvermögens- und Reichserbholzsteuer beanspruchen und wenn dann auch nur ein einziger Sozialdemokrat für Ablehnung dieser Vorlage plädiert, wollen wir die freisinnige "Voss. Ztg." ein ehrliches Blatt nennen.

Von einem ganz andern Ende als der weiland Blockfreisinn steht das Zentrum die Sache an. Das Zentrum will jetzt keinen Gläubigen entreden, die Sozialdemokratie habe kein Recht, andern Parteien aus ihrer Haltung bei der Finanzreform einen Vorwurf zu machen, weil sie selbst am Ende in dritter Lesung gegen die Erbansalsteuer gestimmt haben würden. Mit genau derselben Logik könnte man sagen, die Sozialdemokratie dürfe den Agrariern aus ihrem schuldenverjährten Dreien keinen Vorwurf machen, da doch die Agrarier ebenso wie die Sozialdemokratien gegen den schuldenverjährten Kardorfftarif stimmen. Die Tatsache der gemeinsamen Abstimmung ist an sich richtig, aber hinzugefügt muss werden, daß die Agrarier gegen den Kardorfftarif stimmten, weil ihnen die Zölle auf Lebensmittel zu niedrig, daß die Sozialdemokratien aber gegen diesen Tarif stimmten, weil sie überhaupt gegen diese Zölle waren.

Ein ähnlicher Fall wäre eingetreten, wenn sich die Sozialdemokratie in der dritten Lesung zur Ablehnung der Erbansalsteuer entschlossen hätten. Warum plädierte ein Teil der Leipziger Delegierten für die Ablehnung der Erbansalsteuer bei einer etwaigen dritten Lesung? Weil diese Erbansalsteuer zu drittig war! Und das Zentrum bestätigte sie gemeinsam mit den Fantern, weil sie die Beliebten zu hoch belastete. Neue bekämpften die Erbansalsteuer ihres Zwecks wegen. Aber das Zentrum

hat diesem Zwecke — Heeres- und Flottenausgaben — Milliarden geopfert. Die sozialdemokratischen Gegner des Erbansalsteuer-Entwurfs sahen in diesem Entwurf weiter nichts als einen Deckmantel für Hunderte von Millionen volksbelastender Steuern. Aber diese volksbelastenden Steuern hat das Zentrum bewilligt.

Über die Zweckmäßigkeit einer Ablehnung der Erbansalsteuer waren in Leipzig die Meinungen geteilt, aber in der Gegnerschaft gegen die unsinnige Rüstungspolitik, gegen die volksbelastenden Verbrauchssteuern, in der Überzeugung, daß der Erbansalsteuerentwurf außerst düstig und mangelhaft gewesen sei, war sich der ganze Parteitag bis auf den letzten Mann einig.

Und so bleibt es dabei, daß sich die Politik der sozialdemokratischen Gesamtpartei und die des Zentrums wie Feuer und Wasser voneinander scheiden. Wie wird also das Zentrum durch Mutmaßungen darüber, was die Sozialdemokratie genau haben will, das zu entschuldigen vermögen, was es selber getan hat?

Meine Chronik.

Ein Mensch im "Schlepptau" des Luftschiffes.

Am Mittwoch nachmittag herrschte in der Luftschiff-Ausstellung zu Frankfurt a. M. eine Viertelstunde lang große Aufregung. Gegen 5 Uhr wurde der "Parseval" aus seiner Halle gebracht. Er wollte eine kleine Fahrt unternehmen. Auf dem Korbplatz war eine große Menschenmenge versammelt, die das Luftschiff umringte. Als es endlich mit der Spitze dem Flugfeld zugewendet in die Höhe ging, wurde durch die Luftbewegung der Propeller einem Gymnasiasten aus Gelhausen die Mütze vom Kopf geweht. Er jagte seiner Kappe bedeckt nach und verlor sich dabei in einer der Halteleinen am hinteren Steuer. Vergeblich suchte sich der junge Mensch zu befreien. Er wurde mit emporgezogen und schwamm bald mit dem Schiff über dem Bahndamm hinweg. So hing er zwischen Himmel und Erde. Glücklicherweise befand er Geistesgegenwart genug, sich mit beiden Händen an dem dritten Seile festzuhalten, so daß er hängend mit emporgezogen wurde. In der einen Hand hielt er eine Papptasche mit einem Zeppelin en miniatura krampfhaft fest. Das Luftschiff stieg höher über das Flugfeld. Es hatte bereits 200 Meter erreicht. Da auf dem Platz sehr wenige Leute waren, konnte der "Parseval" nicht sofort niedergehen. Erst etwa nach 15 Minuten ging die Bandur vor sich und der ganz erhöhte junge Mensch, um dessen Leben viele Tausende gebangt hatten, war gerettet. Er wurde nach der Zeppelin-Halle gebracht und erholt sich bald wieder. Er hatte durch die unfehlige Luftfahrt keinerlei Schaden gesitten. Nur anfanglich wurde er etwas unwohl über den Korbplatz gesleift.

Vorberichtsträger.

Aus Washington wird berichtet: Der erste Hills-Generalpostmeister Grandfield hat sich mit Bezug auf Dr. W. Wrights Vorwurf, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit das Luftschiff zur Förderung von Postzetteln in Verwendung finden würde, wie folgt geäußert: „Nach dem rapiden Entwicklungsgang, den das Flugmaschinen nehmen, mag Herr Wrights Prophethaltung sich rascher erfüllen, als die meisten Leute glauben. Sobald es möglich sein wird, Postzetteln mit einem Aeroplano oder einer andern Luftmaschine sicher, prompt und rasch zu befördern, wird das Departement die Frage aufnehmen, denn es ist immer unser Prinzip gewesen, mit der Zeit Schritt zu halten. Wenn dieser Fall eintreten wird, weiß ich natürlich nicht, aber der Zeitpunkt dürfte nicht allzu fern liegen. Die Postförderung durch die Luft würde eine enorme Kostenersparnis bewirken. Es ist leicht möglich, daß das Departement in abhängiger Zeit eine Flotte von Luftschiffen besitzen wird, die speziell für den Postdienst gebaut sind.“ Welche Freude für die Briefträger wird es sein, wenn sie nicht mehr eine Ansichtskarte vier Treppen hoch zu tragen brauchen, sondern sie mit Grazie durchs noch so hohe Fenster reichen werden!

Großer Waldbrand bei Posen.

In dem Ausflugsort Unterberg bei Posen entstand Mittwoch abend unter den Ausläufern, deren Zahl an 3000 betrug, eine furchtbare Pauli. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofs und des Hauptvergnügungs-Etablissements war nämlich ein Waldbrand ausgebrochen, der mit unheimlicher Schnelle um sich griff. Da der Bahnhof durch das Feuer abgeschnitten zu werden drohte, stürzte alles in wilder Hast nach dem Bahnhof. Frauen wurden ohnmächtig, Kinder schrien wild durcheinander, Männer verloren die Geistesgegenwart. Nur dem Vorstand, daß Windstille herrschte, ist es zu verdanken, daß man des Feuers Herr wurde, nachdem in einer Viertelstunde gegen 4 Morgen 80-jähriger Waldbestand völlig vernichtet worden war.

Das "Lächeln" wird.

Was für sonderbare Weiten abgeschlossen werden, zeigte eine Szene, die sich am Mittwoch mittag in Berlin unter den Linden abspielte. Der englische Sportsmann Hannegan hatte mit dem Besitzer Rossi des militärischen Pferdes "Emir", das zurzeit in einem Spezialitätentheater auftritt, um den Betrag von 5000 Mark gewettet, daß Rossi nicht imstande sei, sein Pferd über die Treppe nach der vierten Etage des Hauses Unter den Linden 47 zu führen, um es dann vom Denker aus auf die Menge herabzulassen. Ohne Schwierigkeit, immer zwei Stufen nehmend, stellte das Pferd in kaum 1½ Minuten die Treppe empor und erlöste kurz darauf an einem offenen Fenster. Zuerst verneigte es sich vor der Schar der Neugierigen, die sich auf der Straße angehäuft hatten, um dann auf das Kommando seines Führers zu "lächeln" und zu lachen". Beim Lächeln zog das Pferd die Oberlippe hoch, während es beim "Lachen" das Maul weit ausspreizte. Ein Dutzend Photographen wachten für die "Bewegung" des Vorgangs. Der Aufstieg über die Treppe bereitete dem Pferde einige Schwierigkeiten und nahm mehrere Minuten in Anspruch.

Die Jagd über den Ozean.

Vor kurzem schlug, wie wir berichteten, der englische Schnelldampfer "Lusitania" den Schnelligkeitsrekord in der Überfahrt von Europa nach Amerika. Diese Leistung ist nun schon wieder übertroffen worden, denn die am 10. d. in New York eingetroffene "Mauretania" kreuzte den Atlantischen Ozean in 4 Tagen 11 Stunden 35 Minuten. Sie färszte damit die Fahrtzeit der "Lusitania" zwar nur um 7 Minuten, verbesserte aber ihre letzte Fahrtleistung, die sie 3 Wochen früher gezeigt hatte, um 3 Minuten. Während früher nur nach sehr langen Zeiträumen die Überfahrtzeiten abgekürzt wurden, werden jetzt bald bei jeder Überfahrt eines solchen Liniendampfers die früheren Rekorde geslagen. Bei diesem Monat fahren die beiden schnellsten Personenschiffe der Welt abermals nach Amerika. Man darf erwarten, daß wir in den nächsten 3 Wochen von neuerlichen Rekordverbesserungen hören werden. Allerdings wird es vorläufig noch nicht möglich sein, die Reise von Europa nach Amerika in 3 Tagen auszuführen. Die Erfüllung dieses Wunsches soll aber nicht lange auf sich warten lassen, denn die Cunardlinie hält jetzt einen neuen großen Schnelldampfer, der in 3 Tagen von Europa nach Amerika fahren und in der Stunde gegen 70 Kilometer zurücklegen soll. Dieses Schiff soll in etwa 2 Jahren in den Dienst gestellt werden.

Das höchste Telefon Europas.

Aus Turin wird geschrieben: Seit einigen Tagen funktioniert das höchste Telefon Europas, das die Guglielmo-Spitze des Monte Rosa, die 4560 Meter hoch ist, mit dem Observatorium Regina Margherita und dem Dörschen Magna verbunden. Auch das Istituto Scientifico Rossa, das sich in der Höhe von 2950 Metern

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 217.

Magdeburg, Freitag den 17. September 1909.

20. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Hermesleben, 16. September. (Sozialdemokratischer Verein.) Ein von 48 Personen bejügte Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die am Mittwoch im Städtischen Hotel tagte, nahm zunächst einen beißig aufgenommenen Bericht des Genossen Undeuisch entgegen. Dann erstaute Genosse Walter den Bericht vor der letzten Generalversammlung, der von Roth und Künnheis noch erläutert wurde. Zur Frauenkonferenz wurden die Genossinnen Bauherr und Klepp gewählt. Den Bericht der Beschwerdekommission, die zur Untersuchung von Streitigkeiten, die zwischen einzelnen Genossen und dem Parteiwirt vorliegen sollten, in der letzten Versammlung gewährt war, erstaute Genosse Koch. Trotz Aufruhs in der "Volksstimme" sei keine Beschwerde eingegangen. Das sei ein Beweis dafür, daß man sich bewußt sei, es eben hüten und dritten gejündigt werden. Kleine Sünden seien unnötigerweise ausgebaut worden, was dann natürlich dazu beiträgt, sich gegenseitig das Leben zu verbittern. Einmütig war denn auch die Versammlung der Meinung, daß solche kleinen Dinge, wie sie in der Hölle des Geschäfts einmal am Bierstisch ausgesprochen werden, nicht dazu führen dürften, daß Parteilose zu meiden, sondern daß jeder Genosse verpflichtet ist, dafür zu sorgen, daß die Frequenz des Parteiloses gehoben wird. Zur Betreibung der örtlichen Agitation wurden 18 Bezirksführer eingesetzt. Ihre erste Arbeit soll die Einleitung der Agitation für die "Volksstimme" sein. Zur Kontrolle der Mitgliedsbücher für die nächste Versammlung wurde Genosse Engel bestimmt. —

(Die Vorstandsmitglieder) des Parteivereins, die Gewerkschaftsvorstände, die Beschwerdekommission und die Vorstände der Arbeiter-Sportvereine müssen sich heute Donnerstag, abends 8½ Uhr, zu einer sehr wichtigen, den Parteiwirt betreffenden Versprechung im Städtischen Hotel einfinden. —

Olsniedis. 16. September. (Bierkrieg-Versammlung.) Auch unser Ort hat nun seine Bierkriegs-Versammlung gehabt. Waren vorher die Meinungen geteilt, ob Bier nicht noch zum alten Preise getrunken werden könnte, so nicht mehr nach dem Referat des Genossen Bemius. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, die jeden Biergenuss verbot. Bier erwartet nun bestimmt, daß die Arbeiterchaft Olsniedis sich nach diesem Beschluss richtet; nur in geschlossener Phalanx können wir siegen, nur durch einmütiges Handeln den Sieg beschleunigen. —

Aßchersleben, 15. September. (Mus dem Steinsechzehnverband.) In der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung vom 28. August beschäftigten sich die Herren auch mit den Pflasterarbeiten in der Stadt. Stadtverordneter Truman von der zweiten Wahlabsatzung fragte, es wäre ihm durch die schleppe Fertigstellung der Pflasterarbeiten Schaden von 30 bis 40 Mark entstanden. Bürgermeister Bunde erklärte, den Steinmetzmeistern für nächstes Jahr eine noch längere Frist zur Fertigstellung der Arbeiten zu gewähren. Hiergegen glaubten nur die Steinmetze und die im Straßenbau beschäftigten Arbeiter durch ein im "Aßchersleber Tageblatt" ausgegebenes Eingehandt Stellung nehmen zu müssen, in dem nachgewiesen wurde, daß der Schaden des Herrn Truman unmöglich 30 bis 40 Mark betragen könne, da bei der in Frage kommenden Arbeit nur Lehrlinge verwendet wurden. Weiter wurde darauf hingewiesen, daß schon jetzt die Arbeitsdauer der Steinmetze nur 10 bis 12 Wochen im Jahre betrage und daß die Beschwerde Trumans diese Arbeitsdauer noch mehr verkürzt werde, was für die Steinmetze vermehrte Arbeitslosigkeit zur Folge habe. Das "Tageblatt" nahm aber das Eingehandt nicht auf, sondern unterbreitete es dem Herrn Truman. So vertritt das "Tageblatt" die Interessen von drei Bierkäufern seiner Lejer, der Arbeiterlejer. —

Feuilleton.

Kastend verboten.

Das Haus gegenüber.

Kriminalroman von E. Kent.

(16. Fortsetzung.)

Hierauf kam folgende Antwort:

"Hope Farm, Beverley, Freitag den 11. August.
Lieber Charles!"

„Sie seht mich! Dein Brief interessiert hat, kannst Du mir vorstellen, wenn ich Dir sage, daß ich May Derwent schon als kleines Mädchen gekannt habe und daß ihr Landhaus keine zehn Minuten von dem unirigen entfernt liegt. Sie ist genau so alt wie meine Schwester Alice, ich habe sie aber nicht näher gekannt, als bis sie im vorigen Winter zum erstenmal in Gesellschaft ging — denn acht Jahre bilden zwischen Kindern eine gewaltige Schranke. Ich verehre und bewundere May ganz außerordentlich, denn sie ist nicht nur ein sehr schönes, sondern auch ein sehr liebenswürdiges Mädchen. Gewisse Dinge lassen sich nicht gut erklären — aber ich kann Dir versichern, wenn Du die ganze Wahrheit hinsichtlich der Verlegenheit, worin sie sich befinden soll, kennst, so würden Du finden, daß sie ihr nur zur Ehre gereichen kann. Sie ist ein hochherziges, etwas stürmisches Mädchen — edel, aufrichtig und zuverlässig im höchsten Grade. Ich habe gerade eben meine Schwester vorstellig sondiert und fragt, warum ich denn May während meines ganzen Aufenthalts noch nicht gesehen hätte, während sie doch sonst täglich in unserem Hause ein und aus gegangen wäre. Hierauf erzählte Alice mir, seit drei Monaten sei May Derwent völlig verändert. Aus einem glücklichen, sorglosen, von Gesundheit und Fröhlichkeit überprudelnden Mädchen sei sie ein zurückhaltendes, beinahe trübsinniges junges Weib geworden. Sie wollte nirgendwo hingehen und verbringe den größten Teil ihrer Zeit entweder auf ihrem Zimmer oder auf langen, einsamen Spaziergängen oder -ritten. Der Doktor spricht von Nervenüberreizung. Sollten aber ein paar fröhliche Wintermonate solche Folgen bei einem blühenden jungen Mädchen haben? Dies kann ich unmöglich glauben, und ich muß daher annehmen, daß May etwas auf der Seele hat, was auf ihren Körper einwirkt. Wenn nun ein junges, reiches, schönes und viel umworbenes Mädchen plötzlich menschenlos, blaß und melancholisch wird, so ist die übliche Erklärung dafür — ein ungünstige Liebe. Diese Erklärung kann sich ja auch als die wahre erweisen; inzwischen aber kann ich noch mit einer andern Hypothese aufwarten, zu welcher die uns be-

kannten Tatsachen meiner Meinung nach sogar noch besser stimmen als zu der andern:

May Derwent ist nicht das einzige Kind ihrer Mutter, sondern sie hat — oder hatte wenigstens — einen um etwa zehn Jahre älteren Bruder, der, wie ich gestehen muß, einer der Helden meiner Knabenjahre war. Er war nur wenig älter als wir andern Jungen, aber viel größer und stärker. Er war der Anführer bei all unsern Spielen und der Anführer unserer tollsten Streiche. Der Abscheu alter Eltern und das Entzücken alter Kinder. Grammatik, rachjüngst, verlogen, ließ er am liebsten andre ausspielen, was er selber eingebrockt hatte; selbst in dieser frühen Jugend war er kein „guter Junge“ — aber er war so hübsch, so kühn, so erfunderisch im Aussehen immer neuer Streiche, daß es nicht zu verwundern war, wenn wir ihn gleichzeitig fürchten und vergötterten. Seine Aufführung auf der Schule war schief, seine Aufführung auf der Universität noch schiefster, bis er eines schönen Tages auf geheimnisvolle Weise aus Harvard verschwand, um niemals wieder etwas von sich hören zu lassen. Was eigentlich vorgefallen war, konnte ich niemals herausbringen, aber ich bin überzeugt, daß es etwas sehr Schändliches war, denn seine Mutter, deren Hoffnung und Stolz er gewesen war, hat seitdem keinen Namen nicht wieder ausgesprochen.

Hättest Du es nun nicht für recht wohl möglich, daß er wieder aufgetaucht ist und in irgendeiner Weise seine Schwester rangaliert? Vielleicht bemüht sie sich, ihn vor noch größerer Schande zu bewahren oder ihrer Mutter die Kenntnis seiner neuen Missstatten fernzuhalten. Aber ich bemerke ausdrücklich: dies alles sind lediglich Vermutungen von mir.

Was nun Mays Freier betrifft, so ist deren Zahl geradezu Legion. Unter ihnen sind: der junge Millionär Norman, Sir Arthur Trevoz, Guy Weatherby und ein junger Maler — ich glaube, Gregwood heißt er. Mutter Derwent beginnt, wie ich glaube, Normans Bewerbung; als vernünftige Frau hat sie großes Vertrauen zu amerikanischen Ehrenmännern. Es geht aber das Gerücht, daß May, unberechenbar, wie die Leiber nur mal sind, nicht über Lust habe, dem jungen Künstler den Vorzug zu geben. Dieser ist, wie ich höre, eben von Paris zurückgekehrt, ein aufgeblasener Lofse, ohne Geld und ohne Talent. Ohne Zweifel aber dünkt er ihr ein romantischer Liebhaber zu sein als der brave Norman, der ein herzensguter Junge ist und in jeder Beziehung bei weitem die beste Partie für sie wäre.

Alice sagt mir, Dräusein Derwent habe dem Anschein nach sich sehr viel von ihrem Besuch in Bar Harbor versprochen gehabt, obwohl sie sonst alle andern Einladungen

Gefängnis erlangt. Willi Trumpf wurde zu 60 Mark und Baumann zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. —

— (Den Beschuß des Parteiaugs,) die Arbeiter zur Vermeidung des Brautweinvergnusses aufzufordern, nennt das „Intelligenzblatt“ in seiner bekannten Unverhältnismäßigkeit als „für das Wesen der Sozialdemokratie ungemein sensibilisierend“. Das Blatt stellt die Sache so dar, als ob durch den empfohlenen Schnapsbock auf die bürgerlich-städtischen Nachteile des Brautweinvergnusses kein Wert gelegt wird, sondern nur der politische Zweck des Beschlusses für seine Annahme maßgebend war. Als Beweis für diese Behauptung wird angeführt, daß die sozialdemokratische Partei es bisher stets abgelehnt hat, als solche den Alkoholismus zu bekämpfen. Wenn das „Intelligenzblatt“ ehrlich sein wollte, dann müßte es seinen Lesern mitteilen, daß der Kampf gegen den Schnapsgenuss von der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft von jeher mit aller Energie geführt wurde. Welche Wirkung der Leipziger Beschuß ausüben wird, darüber sollte sich das „Intelligenzblatt“ keine Kopfschmerzen machen, sondern die Sorge dafür der Zukunft und den Arbeitern überlassen, die genau wissen, an welcher Stelle die Gegner am empfindlichsten zu treffen sind. —

Neuhaldensleben, 16. September. (Der Verwaltungsbereich) der Stadt für das Jahr 1908 ist eröffnet. Die Einwohnerzahl betrug im Oktober des Vorjahrs 10 398, davon waren in die Staatssteuerliste 1834 eingetragen und 4041 zur Kommunalsteuer veranlagt. Die Gesamtsumme aller Steuern war 233 000 Mark. Die Gemeindeaufnahme der zehn Krankenhäuser betrug 57 064 Mark. Die Ausgabe 52 666 Mark und der Reservefonds 60 344 Mark. Die städtischen Schulen wurden befreit: Knabenbothschule 519, Mädchenschule 605, Knabenbürgerschule 454, Mädchensbürgerschule 240. Die gewerbliche Fortbildungsschule besuchten 245 Schüler. In 37 Betrieben wurden 1308 männliche und 235 weibliche Personen beschäftigt. In 4 Steinigungsfabriken befand sich die Zahl der Beschäftigten auf 689 männliche und 141 weibliche Personen. In 3 Handschuhfabriken waren 211 männliche und 51 weibliche Personen beschäftigt. Nur 9 Wohnhäuser wurden gebaut. Das städtische Elektrizitätswerk hatte eine Einnahme von 77 958 Mark und brachte einen Uberschuss von 18 500 Mark. 596 Kinder, 683 Kälber, 298 Schafe, 3711 Schweine und 60 Pferde mussten ihr Leben für die Bevölkerung lassen. Auch eine städtische Einrichtung darf nicht vergessen werden, das Polizeigefängnis. In diesem waren inhaftiert 138 Personen, darunter 73 wegen Trunkenheit. —

— (Der Sozialdemokratische Verein) hält Sonnabend den 18. September seine Monatsversammlung ab. Das Erscheinen aller ist bei der Wichtigkeit der Tagesordnung erforderlich. Siehe Jüserat in heutiger Nummer. —

Osterwieck, 16. September. (Der Bildungsausschuss) eröffnet am Sonntag den 19. d. M. im Saale des „Schwarzen Adlers“ seine diesjährige Winteraison. Als erste Veranstaltung hat er einen Theaterabend, an welchem ein Schauspiel von Paul Lindau „Die Brüder“ zur Aufführung gelangt, genährt. Für den 7. Oktober ist Herr P. M. Grempe aus Berlin für einen Projektions-Vortrag gewonnen und am 15. November wird Frau M. Waltoff (Berlin) und Herr Kiel (Magdeburg) in einem Modernen Kunstabend mitwirken. Außerdem findet am 19. Dezember ein Projektions-Vortrag des Herrn Th. Meinen (Dresden) statt und am 10. Januar 1910 wird uns die Gesellschaft Hohenberg aus Düsseldorf durch Veranstaltung eines Bunten Kunstabends erfreuen. Aber auch an uns kleinen hat der Ausschuss in diesem Jahre gedacht, denn am Nachmittag des 17. Oktober und am 19. Dezember finden Lichtbilder-Vorträge für diese statt. Mit dem 13. Oktober beginnen auch die vorgezogenen Vespernde. Es steht wohl zu erwarten, daß alle diese Veranstaltungen des Ausschusses von den organisierten Arbeitern in erster Reihe und zahlreich besucht werden. —

ausgeschlagen habe, und ihre Mutter habe große Hoffnungen gehabt, daß die Ortsveränderung dem Mädchen guttun werde.

Was Du mir gesagt hast, stellt keine geringen Impulse an meine Verchwiegtheit; aber was Du mir ver schwiegst hast, stachelt meine Neugier noch bei weitem schärfer an. Aber — bewundere mich! — ich stelle trotzdem keine Fragen.

Lebrigens — warum kommst Du nicht mal rüber und bringst den nächsten Sonntag mit mir zusammen? Vielleicht würdest Du bei der Gelegenheit die liebliche Mah wiedersehen — wer weiß?

Herzlichst Dein Fred."

7. Kapitel.

Freds Brief gewährte mir eine große Beruhigung. Ich hatte es nicht gewagt, meine Gedanken näher mit jenem Manne zu beschäftigen, den ich in jener ereignisvollen Nacht in May Derwents Wohnung gesehen hatte. Die Vernunft jedoch, daß es ihr Bruder gewesen sei, erklärte alles auf befriedigende Weise. Nichts war wahrscheinlicher, als daß dieser Engel der Rettung dem heimgekehrten, verlorenen Sohn Aufnahme gewährt und ihn so vor reichlich verdienter Strafe zu bewahren suchte. Aber was ging es mich an, was er getan hatte! Sie — sie war unbefleckt!

Bei meiner Dienstarbeit im Hospital war ich an diesem Morgen in so gehobener Stimmung, daß ich meine freudige Erregung kaum in Sprüchen zu halten vermochte. Ich bemerkte, daß mehrere Krankenschwestern mich mit ganz mißtrauischen Blicken beobachteten.

Meine Unruhe wegen May Derwent war so groß gewesen, daß ich an den geheimnisvollen Mord kaum gedacht hatte. Ja, war daher sehr überrascht, als ich beim Nachhausekommen am Nachmittag den Detektiv vorfand, der Geduldig auf mich gewartet hatte.

„Ah, Herr Merritt!“ rief ich aus. „Freut mich, Sie zu sehen. Womit kann ich Ihnen dienen? Sind etwa Herz, Leber oder Nieren bei Ihnen nicht in Ordnung, he?“

„Ja, Herr Doktor, ich denke, mit meinen Nieren hat es vollkommen seine Richtigkeit,“ antwortete er mit einem leisen Lächeln.

„Das freut mich. Wollen Sie nicht Platz nehmen?“

Er setzte sich in einen bequemen Lehnsstuhl, und ich tat desgleichen. Ich war neugierig, was wohl sein Besuch zu bedeuten hätte.

„Na, Herr Doktor,“ begann er endlich in einem geschäftsmäßigen Tone, „möchte ich gern, daß Sie mir alles erzählen, was Sie von dem Vorde wissen.“

(Fortsetzung folgt.)

Stendal, 16. September. (Mehr Arbeiterfahrt) ist auch bei den Ausführungsarbeiten zum Anschluß an die Kanalisation not. Erfolgslos sind wieder zwei Arbeiter in Lebensgefahr gewesen, nur weil nicht genügend abgeteilt war. —

— (Vom Bierkrieg) ist zu berichten, daß die Brauereien die verschiedensten sich widersprechenden Behauptungen verbreiten lassen, wobei die steinerne Aktionäre, deren es am Orte nach Ausschreibungen der Brauereibetriebe mehrere hunderte geben soll, einzig behilflich sind. Alle Gerichte sollen nur dazu dienen, das nicht biertrinkende Publikum irre zu führen. Jede neue Nachricht ist deshalb mit Vorsicht aufzunehmen. Änderungen der bis jetzt gesetzten Beschlüsse können nur in öffentlicher Versammlung vorgenommen werden, deshalb strengste Enthaltung von Lagerbier. —

— (Bürgerliche Verirrung) Nachdem der „Altmarkt“ schon längst den schwedischen Generalstreik als verloren bezeichnet hat, bringt er jetzt in aller Kürze, daß die schwedische Regierung zu vermitteln beschlossen hat. Womit die schwedische Regierung heute noch zu rechnen hat, das war für den „Altmarkt“ schon vor Wochen abgesehen. Wunderliche Leute! —

Bernigerode, 16. September. (Stadtverordneten-Sitzung) Zur Frage der Vorarbeiten zur Errichtung einer Realschule wird der Magistrat in einer der nächsten Sitzungen eine bestimmte Erklärung geben. Den Steinbüchern Gebüder Wool wird der Pachtvertrag für einen Bruch auf 3 Jahre verlängert. Der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft wird zur Unterbringung eines Behälters ein Stück Land zum Betrage von 400 Mark abgelassen. Zur Umänderung der alten Mädchenvollschule in eine gewerbliche Fortbildungsschule werden 15 000 Mark verlangt. Nach längerer Debatte wird beschlossen, eine Besichtigung in Gemeinschaft mit den Vertretern der Fortbildungsschule vorzunehmen. In dem der Stadt gehörigen, ehemals katholischen Wohnhaus sollen Klassen der Mädchenvollschule untergebracht werden, zum Umbau des Hauses werden 1415 Mark bewilligt. Ferner wird die Genehmigung zum Bau eines Wohnhauses am Stollen Wasser, einer noch nicht ausgebauten Straße vorbehaltlich der Sicherstellung der Straßensafotzen erteilt. Ebenfalls genehmigt wird der Bauungsplan eines Geländes neben der Preußischen Kunsteinssfabrik. Weiter wurden einige ungewöhnliche Forderungen niedergegeschlagen und die Ernennung des Polizei-germanen Schütte zum Vollziehungsbeamten, zu welchem Amte sich 127 Bewerber gemeldet haben, gutgeheissen. Verschiedene Rechnungslegungen wurde ohne Debatte zugestimmt, die Rechnungslegung der Kämmerei fasse jedoch zur nächsten Sitzung vertagt.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt (Kreisgerichtskammer).

Sitzung vom 15. September 1909.

Ein teures Rebhuhn. Durch Urteil des Schöffengerichts Aschersleben ist der Zusätzler Wilhelm Voigt in Höhe wegen Jagdvergehen zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Voigt hat am 4. Juni als Handwerksbürche in der Aschersleber Feldstr. ein Rebhuhn aus dem Hause genommen. Auf seine Berufung wird auf eine Geldstrafe von 50 Mark erkannt. —

Fünf Stunden für alle hat sich der Klempner Karl Jahn aus Aschersleben in der Nacht zum 17. Juli aus einem Teiche bei Emersleben angeeignet. Das Schöffengericht in Aschersleben verurteilte ihn wegen unerlaubten Fischens zu 14 Tagen Gefängnis, seine Berufung wird verworfen. —

Unterschlagung. Das Dienstmädchen Minna Hornung aus Halberstadt hat verschiedenlich Geld, das sie von ihrer Herrschaft zur Bezahlung von Rechnungen erhält, unterschlagen und Lüftungen im Kontobuch gefälscht. Wegen Unterschlagung und schwerer Utausfalschung wird auf 3 Monate Gefängnis erkannt. —

Zog sich in die Zelle. Der mehrfach vorbestrafte Steinduder Fritz Hartmann hat im März und April 1909 in Halberstadt seine Logierzimmern unter Vorstellung falscher Datums um 7 und 49 Mark beschwindelt. Er wird wegen Betrugs im Rückfall unter Hinzuweisung einer bereits erkannten Strafe von 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Zuchthaus und 5 Jahren Chorverlust verurteilt.

Reichsbeamter. Der Reichsbeamter Ausländer Hermann Hoppe aus Döbeln hat am 19. Mai dem Lehrer Hübler in Aschersleben, in dessen Hause er mit Malerarbeiten beschäftigt war, aus einer verschlossenen Kasse 500 Mark entwendet. Er wird wegen schweren Diebstahls im strafwürdenden Rückfall zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Außerdem werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren abgezogen. —

Von der Heimat und der Fremde.

Von Ludwig Kind.

Bestimmt ist das Leben am schönsten, wenn man sich nach Herzensehnen verstecken und herumtreiben läßt. den Schicksalsmärschen auf Erden, wie das Leben auf der Erde. Man kommt dabei hinter die heimlichen Schönheiten, die sich schon verdecken und nie am Tage liegen. Ein zigeunerisches Präludium, und ein Fest für Herz und Augen ist das Leben. Es ist eine reiche Kunst, die man wahrschauend verstecken muß, wie irgend ein Gondolier, die Kunst aus dem Segelboot zu treiben.

Wohlte liegt sie mir im Blute. Siegt mein Sohn liebte eine Zugzüge in Schwarzwalde, gewurzt durch den heimlichen, verlorenen Verlust, redt bald einen Wagen, ein Einzelstück unterwegs zu erkunden und sich hineinzuschießen. Das hat einleuchtende Vorzüglich. Einmal trugt man sich nicht unzufrieden an, macht sich nicht müde und kommt gefährlicher als Ziel zweitens spürt man es eine auf der Straße aufgelaufene Kuhstute ganz verständig im Galopp und mein Sohn ist bestimmt durch seine Ausflüchte im Einzelnen. Einem Täufchen Landstrudelkuchen würde jeder Wandler in seinen Armen haben, der den ganzen Sinn des Wanderns gewissermaßen herzlichlich erlaufen will. Wer darf ich nicht mit dem Schriftsteller auf die Wanderschaft machen, Bild dieses Salzthomas und Bürger eines Landes zu sein, man muß sich loslösen von seinem Gedanken, Zugang zu werden, unterzutauchen in das fremde Land und Volk; man muß darum als Ausländer sein und Ausländer, Eigenheimlichkeit und Kaffee verzehren, und das ist nicht auf meine Gemahnen und auf mein Europa zurückzuführen. Man muß mir dem Deutschen Dirke sein.

Ich werde mir einmal einen grünen Zigeunerwagen kaufen, mit Stroh und Räte, der Haust liege aus dem Holz, und werde mich kleine Feldchen verbinden, meine Fernhandelsroute neben bestimmten Orten und durch die Weisen und Bäume durchstreifen, was als meine Geige bei mir und mein Herz. Ich werde geigen und Sieder singen, und Menschen erzählen und Geschichten aus. Dirke, kennen Kenia mich mich die Freude freuen. Aber Land und Dingbotte werde ich fernau und lieben lassen.

Herr in mein Evangelium zu setzen. Bindet die See. Du mußt immer das und Ichia sein auf der Seite. In alter Überzeugungseinheit dich tragen. Handkreise und Reihenketten sind vom Liebel, die kommen sehr leicht als einfache Kreise, denn du bist profund an Weg und Stärken. Du kennst nichts anderes, keinen Schiefer machen, kann's dir nicht zeigen, es sei denn, daß du die Sterne haben möchtest.

Zum zweiten: Bei ziellos im kleinen. Einmal deinen Plan in großen Sätzen, mit eingekleideten Abschriften und Einbauten, einer Übersetzung des Augenblicks. Gib dir dem Leben ein Säcken, keine über oder ungeeignete. In diesem Hintergrund: In drei Wochen Zeit in drei Monaten Berlin. Schau dir die einen Einfall zu folgen, irrs, ich viel zu leicht. So willst du zerstreut leben haben.

Zum dritten: Es deinen Platz zu finden. Ein einziger Gebrauch, das Schätzchen mit Handgriff und ein Plätzchen genug für die Welt. Stoff holen, was du unumgänglich brauchst an Kleidung und Kleidung, wie das Schneiderszeug und sonst unerlässliche Kleider. Es folgen du dir nicht mit Überzeugung.

Vereine und Versammlungen.

Schmiede.

Eine gut besuchte Mitgliederversammlung tagte am 11. September bei Böhme. Kau fuß referierte über „Die politische Organisation des Unternehmertums“. Mederer befand, daß unsere Großindustriellen seit Jahren die Absicht haben, eine eigene politische Sonderorganisation zu gründen. Die minimalen Fortschritte, die in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Sozialpolitik zu verzeichnen seien, hätten unsre Schärfmacher rasend gemacht. So habe z. B. die Einbringung der Vorlage zur Schaffung von Arbeitsamtern den Ton dieser Gewaltigen erregt. Feder Minister, der sich erlaube, ohne Zustimmung dieser Herren winzige Verbesserungen auf sozialpolitischem Gebiet anzuregen, müsse damit rechnen, über kurz oder lang gestürzt zu werden. Der vor einigen Monaten gegründete Hansabund habe der politischen Sonderverbündete vorläufig ein Ziel gesetzt, jedoch hätten es die Arbeitgeber verstanden, eine Anzahl ihrer hervorragendsten führen in den Vorstand hineinzudringen. Dieser Hansabund nehme Angehörige aller Bevölkerungsschichten als Mitglieder auf, nur bezüglich der Arbeiter sei sich der Vorstand noch nicht einig; aber auch das werde noch kommen, denn man brauche einen großen Haupte und da sei der national gesinnete Arbeiter in Gemeinschaft mit dem sogenannten neuen Mittelstand sehr gut als Staffage zu gebrauchen. Ein denender Mensch sei sich darüber klar, daß die Befürworter des „Systems der schwarzen Listen“ nach erfolgter Machtlangung sich nicht dazu hergeben würden, die Interessen der untersten Schichten der Bevölkerung zu vertreten. Keiner habe das Recht, außerhalb der gewerkschaftlichen sowie politischen Organisation zu stehen, und erfuhr er die Anwesenden dringend, wo es noch nicht geschehen sei, den Eintritt in den Wahlverein zu vollziehen und Abonnenten der Wahlzeitung zu werden, denn was die sogenannte unabdingbare Presse alles fertigbringe, habe sich an Schweden gezeigt, wo sie in Schwedensnachrichten noch viel mehr geleistet habe als die Schärfmacherprese selbst. Den Kartellbericht erinnerte der Vorstehende. Unter anderem betonte er, daß der Hansabund leider wieder zurückgegangen sei, was tief bedauert werden müsse. Der Kassier Königtadt gebe sich aber immer die größte Mühe, den Rückgang den „einmaligen außergewöhnlichen Ausgaben“ zuzuschreiben. Mit der Zeit werde aber auch das nicht mehr ziehen. Die Verabschiebung der Kartellbeiträge liege jetzt so mandem schwer im Wagnen. Bezuglich des Herbergsvorprojekts bedauerte er, daß es abgelehnt sei. Mehrere andre Redner bedauerten ebenfalls die Ablehnung dieses Projekts. Die weitere Unterstützung der schwedischen Arbeiter wurde als selbstverständlich erklärt und der Verwaltung die Vollmacht erteilt, nach Kenntnahme der in der nächsten Kartellsitzung zu erwähnenden Vorschläge, das Nötige zu veranlassen. —

Schneider.

In der Mitgliederversammlung vom 13. September gab Eiling den Bericht vom Arbeitsnachweis, der in letzter Zeit zur Zufriedenheit in Anwendung genommen ist; wenn in Zukunft die Kollegen sich mehr an den Arbeitsnachweis halten und nicht nach der Zeitung gehen, wird er noch besser florieren. Den Bericht vom Kartell gab Peters. Es entpuppte sich hieran eine lebhafte Diskussion über die Herbergfrage, an welcher sich Bormann, Müller, Eiling und Leibschläger beteiligten. Alle waren der Meinung, daß es mit unseren Herbergen so nicht weiter gehen kann. Der Antrag Bormann: Die Herberge vom „Askanischen Hof“ wegzubringen, wird mit allen gegen eine Stimme angenommen und die neu gewählte Herbergskommission mit der Ersterverwaltung beauftragt, sich um eine andre Herberge zu bemühen. Nachdem noch eine lebhafte Debatte über Auslegung von Tarifpositionen stattgefunden hatte, teilte Eiling mit, daß unser Herbergsgenügen am 6. November im „Quisepark“ abgehalten wird und daß am 27. September eine öffentliche Agitationssitzung im „Bürgerhaus“ stattfindet, in welcher Schmidt (Kassel) referieren wird. Er erfuhr um recht rege Beteiligung. —

Vereins-Kalender.

Jugend-Bildungsausschuß. Am Sonntag den 19. d. M. nachmittags 4 Uhr. Zusammenkunft der Jugendlichen bei Eduard Holtz, Lützelerstraße 22. 442

Wagenbauer-Strassenkasse, Filiiale Magdeburg. Generalversammlung Sonnabend den 18. d. M. bei Popken. 433

Verband der Fabrikarbeiter, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt am Sonnabend den 18. September, abends 8 Uhr: Bezirk Neue Markt im Hotel des Herrn Koppehl, Fabrikstraße 5/6; Bezirk Südenburg im Hotel des Herrn Albert Naumann, St. Michael-Straße 16. — Sonntag den 19. September, abends 7½ Uhr: Bezirk Osterode im Hotel der Witwe Strumpf.

Arbeiter-Theaterverein Vornwärts. Jeden Freitag abend 8 Uhr Probe im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7. 444

Arbeiter-Radschreivverein, Abt. Buckau. Sonnabend den 18. d. M., abends 8½ Uhr, Tour nach Alte Neustadt. Abf. von der „Thalia“.

Arbeiter-Athletenbund, Ortsgruppe Magdeburg. Sonntag nachmittags 3 Uhr Treffen — Sitzung in H. Wieches Sporthaus, Neue Neustadt, Neuhaldestraße 4. 437

Klein-Osterode. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 18. September, abends 8½ Uhr, Versammlung bei Schütze. 438

Westerholzen. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend den 18. d. M., abends 8½ Uhr, Versammlung bei H. Ott. 439

Schönebeck. Kartellsitzung am Donnerstag den 16. d. M., abends 8½ Uhr, bei Haas (Bürgerhaus). 432

Burg. Centralverband der Schärmacher Deutschlands. Sonnabend, 18. d. M., abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Hohenholzpark“.

Wiesbaden. Frei-Turnerschaft. Sonnabend den 18. September, abends 8½ Uhr, Versammlung im „Fürstenhof“. 443

Neuhaldensleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 18. d. M., abends 8½ Uhr, Monatsversammlung bei Herzog. 439

Briefkasten.

Alte Neustadt. Ein Wahlprüfungsrecht der Wirtes besteht nicht mehr, das Novumdigste an Hausrat nur man dem Wirtes lassen. —

Tangermünde. Wenn die dortigen Parteiwirte behaupten, es sei ihnen gestattet, das echte bairische Bier zu führen, so ist das ein Irrtum. Auch für die Tangermündler gilt die Parole: Meide jedes Lagerbier. B. 440

Quittung. Galzwedel. Für die Ausgeperchten in Schweden ging ein und ist an die Generalförderung abgeleitet: Verband der Maurer 20 M., Transportarbeiter-Verband 10 M., Verband der Dachdecker 3 M., zusammen 33 M. Herrn Scheibner. 441

Wasserstände.

+ bedeutet über. — unter Null.

	Elbe, Eger und Moldau.	Gau	Weser
Jungbunzlau . . .	13. Sept. — 0.05	14. Sept. — 0.05	—
Gau . . .	— 0.35	— 0.30	— 0.05
Budweis . . .	— 0.13	— 0.13	—
Prag . . .	—	—	—

Unstrut und Saale.

	Unstrut und Saale.	Gau	Weser
Straußfurt . . .	14. Sept. + 1.30	15. Sept. + 1.35	— 0.05
Weißensels Untp. . .	— 0.30	+ 0.16	— 0.46
Trotha . . .	+ 1.64	+ 1.70	— 0.06
Altsleben . . .	+ 1.08	+ 1.38	— 0.30
Bernburg . . .	+ 0.72	+ 1.10	— 0.38
Kalbe Oberpegel . . .	+ 1.44	+ 1.56	— 0.12
Kalbe Unterpegel . . .	+ 0.28	+ 0.80	— 0.52

Mulde.

	Mulde.	Gau	Weser
Dessau, Muldenbr. . .	14. Sept. — 0.29	15. Sept. — 0.25	— 0.04
		Elbe,	
Bardubitz . . .	13. Sept. — 0.86	14. Sept. — 0.53	— 0.33
Brandis . . .	— 0.38	— 0.24	— 0.14
Weltitz . . .	+ 0.23	+ 0.18	— 0.05
Leitzmeritz . . .	+ 0.43	— 0.41	— 0.02
Wittig . . .	14. — 0.34	15. — 0.25	— 0.09
Dresden . . .	— 1.88	— 1.73	— 0.15
Löbau . . .	— 0.09	— 0.09	—
Wittenberg . . .	+ 0.81	+ 0.82	— 0.01
Roßlau . . .	+ 0.20	+ 0.18	— 0.02
Bärby . . .	+ 0.38	+ 0.50	— 0.12
Schönbeck . . .	+ 0.14	+ 0.24	— 0.10
Magdeburg . . .	15. " + 0.65	16. " + 0.70	— 0.05
Tangermünde . . .	14. " + 0.74	15. " + 0.78	— 0.04
Wittenberge . . .	+ 0.56	+ 0.54	— 0.

Nur soweit Vorrat

Aussergewöhnlich günstiges Angebot

Sinoleum-Reste

bestes Fabrikat!

60 cm breit	pro Meter	48 Pf.
67 cm breit	pro Meter	60 Pf.
90 cm breit	pro Meter	85 Pf.
100 cm breit	pro Meter	95 Pf.

Wachstuch

bestes Fabrikat!

Nur fehlerfreie Ware!

	70	85	100 cm
Holz	60	74	88 Pf.
Mosaik	66	79	92 Pf.
blau/weiss	71	85	98 Pf.

Wachstuch-Reste

für Küchentische passend

60x100 cm **30** Pf.

Hugo Nehab

Spezialgeschäft für Gummiwaren, Wachstuch und Linoleum

Nr. 2 Johannisbergstraße Nr. 2

Nur soweit Vorrat

I Buckau! Räumungs-Verkauf
Schuhhaus
W. Brandt — Anverkaufs-Preise! —
Gute Gärtnereistraße.



Zu haben in Magdeburg bei
Eisenbahnamt-Konsumentverein
M. Butz, Neustädter Str.
E. Hennecker, Neustädter Str.
A. Specht Nachf., Blamorcstr.
In Buckau bei
Konsumentverein der Fabrik von
Schäffer & Budenberg.

Erdbeerplanten
find noch abzugeben von Nodde
2000 Stück, pro 100 Stück 2 M.
Offeren an Obstbaugenossenschaft
Zermersleben.

Möbel-Ausverkauf
Wegen Aufgabe des Ladens
Johannisstraße 12
find **10-25 Prozent**
herabgesetzt.

Es bietet sich Gelegenheit,
möglich gute Möbel billig
zu kaufen. Kompl. Ein-
richtung von 200 Mark
an. Salons, Speise-
zimmer, Herrenzimmer,
Schlafzimmer, Küchen
in all. Graden vorrätig.

O. Schäffer
Tischlermeister
Johannisstraße 12 und Vogel-
grätzstraße 6.

Eine Wirtschaft

best. aus guter Stube, Wohnstube,
Sitz-Schlafst. u. mob. Küche, ist
für den billigen Preis v. 850 M.
zu verk., auch werden die Sachen
einfach abgegeben, nebst eleganter
Möbelsarglist. Schreibst. Billigt
in nach. groß. Ausziehst. Küch.
Kleiderst. u. Bettst. Trumeau
in gesch. Glas u. Stufe, Sofasitze,
Sitzkissen engl. Bettstellen m. staub-
freien Matratzen, Waschtoilette m.
Marmorplatte, großart. gearbeit.
Tischplatte, einem schönen, großen
Büro (Bü. Magdalene), Küchen-
schränke m. lang. Schränke, Knickele,
Tisch, Säulen u. Kommode
u. Co. Bestichtigung gern gestaltet,
ohne Kaufaufwand. Transport frei,
auch noch außerhalb.

Lorenz
Nr. 17 Peterstr. Nr. 17

Energie
energische, fleiß. Frauen
mit guten Erscheinungsformen finden
sofort gegen angemessene Bedinge-
nung. Ggf. Offeren unter
Nr. 379 an die Gr. d. Sto. erh.

Dixin

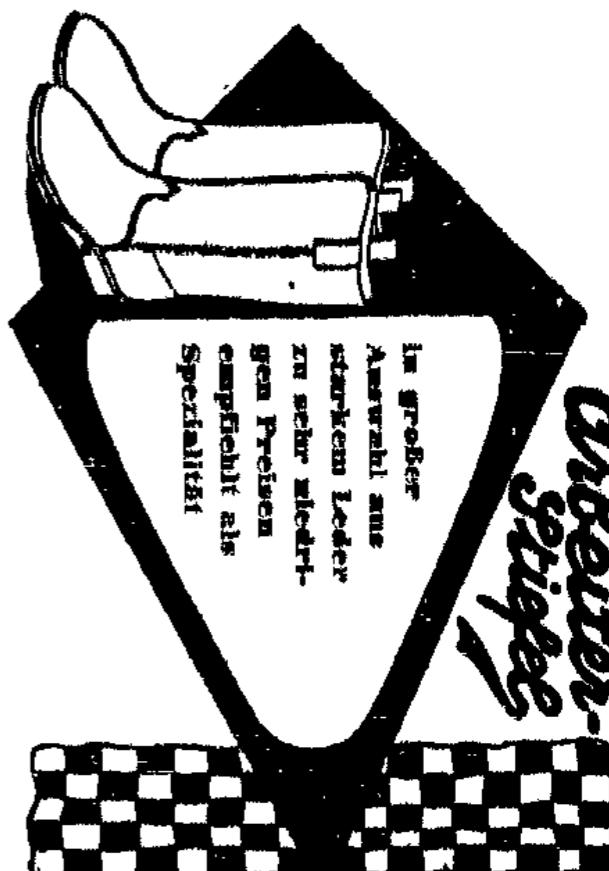
Verbessertes
im Gebrauch billigstes
Seifenpulver.
Erleichtert bedeutend das Waschen und
ist ohne Zusatz von Seife und Soda zu
gebrauchen. Überall erhältlich.
Paket 250 Pig. Allerlei Fabrikanten:
Heckel & Co., Düsseldorf.

Passende Geschenke

Hochzeit
Verlobung
Geburtstag
Meise-Minden
Galantore-,
Leder- und Luxuswaren
Ehrengaben
Verlosungs-Gegenstände
kaufen Sie wegen uns
in sehr niedrigen Preisen
empfehl als Spezialität

Magdeburg-Südostberg
Wilhelm Coors

Halberstädter Str. 116.
760



Reisszeuge empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.



Billig! Fleiß!
An- und Verkauf
von neuen u. gebrauchten
Kontor-, Laden-, Restau-
rations- und Wohnungs-
Einrichtungen.
Heinrich Giesecke
Werftstr. 2/B. Tel. 1202.



Startoffeln für den Winter, nur ausgewählte Sorten, 10 Pf. 20 Pf. 30 Pf. empfiehlt die Obst- u. Gemüse-Börse, 12 Große Marktstraße 12, Nähe Stephansbrücke, vis-à-vis dem kleinen Dom-Restaurant. Eigene Handelsstelle, eigene Obst- und Frucht-Plantagen. 014



Aug. Richter

Magdeburg, Breiteweg 89-90
Herrnstr. 2020, 760
Vilm. Kochkunstausstellung 1907.

Montag 20.—23. Sept. 1911

Düsseldorfer Leinenstr.

Porto und Linte 80 Pf.

Bargeld zahlbar für alle

8948 Gew.Mk.

120000

Hauptgewinn Mk.

30000

10000

5000

vers. geg. Kasino od. Nachn.

Carl Seitz,

Hausrath, Festhalle 12.

Kartoffeln

Trefft täglich mit Bobungen

zuden, Straße, magazin

bonn am hier (Tor 8) ein für

Wiederbeschaffung billigst.

A. Müller

Ritterstr. 29. Telefon 9974

Al. Marktstr. 4/L. Str. 8. Tel. 98-81-18.

backen mit
PALMIN

Heute Freitag den 17. September

beginnen die
bereits
angekündigten

Reklame-Tage!

aus Anlaß der ein-
jährigen Wiederer-
öffnung unsres Kauf-
hauses

In allen Abteilungen Schlager ersten Ranges

In allen Abteilungen Schlager ersten Ranges

Selten günstiges Angebot in der Kleiderstoff-Abteilung

Ein großer Posten Herbst-Nouveautés für Kleider, Blusen und Kostüme, moderne, schmale Steifen und kleine Karos. Wert bis 2.75 jetzt durchweg Meter	100 M
Ein großer Posten Satinfuch in allen Farben, gute haltbare Qualität Wert bis 2.25 jetzt durchweg Meter	145 M
Ein großer Posten Mohair-Diagonal schwarz, schwere, glanzreiche Ware Wert bis 2.50 jetzt durchweg Meter	135 M
Ein großer Posten schw. Mohairstoffe schöne Ausmusterung, Ia. Qualität Wert bis 2.40 jetzt durchweg Meter	120 M
Ein großer Posten elsenb. Kleiderstoffe doppeltbreit, in glatt und gemustert, vorzügliche Qualität Wert bis 1.80 jetzt Meter 1.00 und	85 M
Ein großer Posten neuster Herbst-Kleiderstoffe einzig Roben wie Diagonal, Travet-Directoire-Lüche usw., in den modernen Farben Wert bis 5.00 jetzt durchweg Meter	275 M
Ein großer Posten Kostüm-Cheviot 110 cm breit, glatt und feinjerat, schwere gebiegene Dual. sowohl . . . Wert bis 4.50 jetzt durchweg Meter	195 M
Ein großer Posten Kostüm-Diagonal 110 cm breit, in vielen Farben Wert 2.50 jetzt Meter	175 M
Ein großer Posten Kleiderstoffe (Banana) reine Wolle, in großem Farbenmuster Wert bis 1.85 jetzt Meter	100 M
Ein großer Posten gewebte baumwollene Kleiderstoffe moderne Karos. für Blusen und Kinderkleider Wert bis 55 jetzt Meter 50	36 M

1 große Serie
Sami-Gummigürtel 1.45 =

Ein großer Posten
Damen-Schals 90 =

Ein großer Posten
Damen-Selbstbinder 90 =

2 große Krawatten in wunder-
lichen Sortimenten. Selbstbinder, Negatess,
Diplomates Wert bedeut. höher Stück 90

Ein großer Posten
Herren-Hosenträger 90 =

ca. 500 Stück
Gold-Gummi-Gürtel 90 =

Ein großer Posten
Reinseidene Krugentücher 90 =

Ein großer Posten
Glaceé-Handschuhe
für Herren und Damen
jedes Paar 1.25 90 Pf.

Seltene Kaufgelegenheit

in unserer Abteilung

Blusen und Kostümröcke!

Eleg. Wollbatist-Bluse
mit eleganten Einsätzen und
Spachtelpasse 4.45

Eleg. Wollbatist-Bluse
hochmod. Verarbeitung, mit
breiten aparten Einsätzen 6.50

Ein großer Posten
Kostümrocke ganz enorm preiswert
6.50 4.50 3.85 2.50 1.25

Ein großes Sortiment
Seitenkämme
Vorschärfekämme
Nackenkämme
Spannen etc.
Stück 35 30 25 15 10 8 5 3 Pf.

Herren-Artikel

Bluse Garnituren Garnituren und Klammergarnituren	90
Weisse Serviteurs glanz und matt Garnituren	20
Herren- und Damens-Blusen reine Seide	50
Herren- u. Knaben-Steh- u. Steh- umlegekransen	26
Mantelkragen	30
Damens-Steh- u. Steh-umlegekransen	30

Gardinen

Engl. Taff-Gardinen weiß und rosé Wert 1.45 1.00 90 75 60	35 M
Engl. Taff-Gardinen weiß und rosé Garnituren 14.00 12.00 9.50	1.45
Stores Engl. Taff und Glaceé in verschiedenen Farben	2.50
Bettdecken Engl. Samt u. Garnituren	2.20
Der große Emaille-Verkauf zu unglaublich niedrigen Preisen	
Wirtschaftsartikel im Preis bedenkt umständig, nach einer direkten Anmeldung in unsrer Poste. Einzel folgende Sonderpreise	

Ein Posten

Teppiche

mit kaum sichtbaren kleinen Web-
fehlern, wunderbare Decken in
Prima Qualitäten
zu aussergewöhnlich
billigen Preisen!

Bettstellen

Eiserne Bettstellen mit doppeltem Spiralboden 7.25	6.85
Eiserne Bettstellen mit doppeltem Spiralboden eleg. Ausführ., auf Rollen 13.50	10.50
Kinder-Bettstellen weiß lackiert, in modernem Stil 39.00 32.00 25.00 18.50 14.00	8.50

Fertige Betten

1 Deckbett 1 Oberbett 2 Räfen } komplett	Stout 10.50
1 Deckbett 1 Oberbett 2 Räfen } komplett	Röper 16.00
1 Deckbett 1 Oberbett 2 Räfen } mit guten gerein. Federn, komplett	34.75 29.00
1 Oberbett } mit guten gerein. Federn, komplett	34.75

Ein großer Posten Knaben- und
Mädchen-Mützen Stück 1.45 1.25
95 75 48

Ein großer Posten Kinderkleidchen
45-65 cm lang jedes Stück 75

Ein großer Posten Herren-Normal-
hemden u.-hosen Stück 3.00 2.40
1.80 1.55 1.40 90

Ein großer Posten Taffet
reine Seide, großes Farbensortiment
Meter 1.15

Eine große Sendung
Bruchschockolade 18
garantiert rein . . . 1/4 Pfund

Es ist nun nicht möglich, sämtliche hier angeführten Artikel in den Schau-
fenstern anzustellen, jedoch sind die Auslagen in unserm Lokale sehenswert!

Raphael Wittkowskij

Breiteweg 61

Hamburger Engros-Lager, G. m. b. H.

Breiteweg 61

auf dem Colle d'Osen befindet, ist in dieses höchste Telephonnet Europas eingeschaltet. Die Telephonlinie soll sportlichen und wissenschaftlichen Zwecken dienen.

Der Rattenfänger von Paris.

Seit einigen Tagen hat Paris einen Beamten mehr, nämlich einen offiziell angestellten Rattenfänger, dem die Pflicht obliegt, die Kanäle der Hauptstadt zu durchstreifen und in ihnen auf die zahllosen Ratten Jagd zu machen, die sich dort aufzuhalten. Für diesen neuen Posten hat der Pariser Magistrat ein jährliches Gehalt von 2000 Franc ausgesetzt. Georges Menard, so heißt der Rattenfänger von Paris, hatte schon seit einiger Zeit seine Tätigkeit ausgeübt, aber rein privat, und so war es gekommen, daß er zunächst Verwarnungen und dann Geldstrafen für eine Jagd erhielt, die der Pariser Polizei als grober Unzug erschien. Erst als man sich von dem offenkundigen Vorteil der durch Menard systematisch betriebenen Rattenvertilgung überzeugt hatte, entschloß sich der Pariser Stadtrat, ihm in offizieller Form das Jagderecht auf Ratten zu erteilen. Selbstverständlich ist der neue städtische Beamte sofort interviert worden; er hat einem Mitarbeiter des "Petit Journal" erzählt, daß er mit den Extragnissen seiner Jagd eine kleine Industrie eröffnet habe. Er greift die Ratten mit bloßen Händen oder fängt sie mit einem Apparat, über den er jede näherte Auskunft verfügt, stellt sie darin in einen Sac und nimmt sie mit nach Hause, wo eine Reihe von Häfchen zu ihrer Aufnahme vorhanden ist. Dort hält er sie zur Abnahme für seine Kunden bereit, unter denen das Institut Pasteur und die andern batteriologischen Institute Frankreichs an der Spitze stehen. Der Preis schwankt zwischen 40 und 70 Centimes für das Stück. Herr Menard erklärte, daß diese Preise nur für die Abnahme im großen gelten, da die genannten Institute stets Hunderte von Exemplaren auf einmal bedürften. Menard betonte übrigens, daß die finanziellen Ergebnisse seiner Jagd keineswegs so glänzend seien, wie man sich wohl denke, denn neben den großen Kosten, die der Beruf verursache, seien auch die häufig vor kommenden Verluste in Betracht zu ziehen. Nicht selten komme es vor, daß eine toll gewordene Ratte in ihrem Häfig 20 oder 30 andre totwerde, und mit toten Ratten lasse sich kein Geschäft machen, da die Wissenschaft nur lebende gebrauchen könne. Aber bei seiner Leidenschaft für die hohe Jagd würde er sie selbst bei noch größeren Verlusten nicht aufgeben.

Bemischte Nachrichten.

* Das Wachstum der großen Städte grenzt in der Neuzeit im Vergleich zum Altertum und Mittelalter oft an Wunderbare Schärzungswweise jährt das alte Alexandria 700 000 Einwohner. Im Rom des Augustus lebten etwa 100 000 Menschen mehr, und seine größte Rivalin, die Stadt Karthago, dürfte auch 700 000 Einwohner gehabt haben. Im Mittelalter, zur Zeit Philips des Schönen, sollen Mailand und Paris von je 200 000 Menschen bewohnt worden sein. Die Bevölkerung der Stadt Florenz im Jahre 1338 wird auf etwa 90 000 und die Venezia im Jahre 1422 auf etwa 190 000 Einwohner geschätzt. Antwerpen hatte im 16. Jahrhundert 20 000 Einwohner. Im überraschendsten ist, daß London im Jahre 1377 nicht mehr als 30 000 Einwohner gehabt haben soll. Erst mit dem 19. Jahrhundert begann die staunenswerte Entwicklung der Städte. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts gab es in Europa nur 21 Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern, in unsern Tagen gibt es über 160. Im Jahre 1801 hatte London etwa 1 Million Einwohner, jetzt hat Englands Metropole, im Laufe des vorigen Jahrhunderts die Einwohnerzahl von etwas mehr als 500 000 auf fast 8 Millionen gestiegen, in Brüssel von 66 000 auf 623 000, in Berlin von 172 000 auf über 2 Millionen, in Wien von 231 000 auf 2 Millionen, in Madrid von 100 000 auf mehr als 500 000. Nimmt man China aus, so gibt es in der Welt 11 Städte, die mehr als 1 Million Einwohner haben. Obenan steht London; dieser Riesenstadt folgen: New York (4 120 000 Einwohner), Paris, Chicago, Berlin, Wien, Philadelphia, Petersburg (jetzt 1 500 000 Einwohner), Moskau, Konstantinopel und Kalkutta.

* Die lustigen Klosterbrüder und -schwestern. Daß die russischen Mönche und Nonnen sich nicht immer eines gottgefälligen Lebenswandels beflecken, ist nicht mehr neu, daß die Erezzie der Innsassen der russischen Klöster, die angeblich nach Abtötung des "alten Adam" streben, gelegentlich auch einen Massencharakter

tragen, ist jedenfalls in der Offenheit noch nicht bekannt. Wie die "Birshevja Biedomost" berichten, erschien die Lebhaftigkeit eines Petersburger Klosters bei den Mönchen des Pleßauer Peterskirchen-Klosters, um mit ihnen und den sie begleitenden Nonnen gemeinsam ein stilles Bläschen auszufinden, wo sich eine Einsiedelei für Nonnen anlegen ließe. Die Mönche hießen ihre "Kolleginen" willkommen und machten sich mit ihnen zusammen auf, um einen geeigneten Ort für die angehenden Einsiedlerinnen ausfindig zu machen. Die Exkursion sollte sich etwas in die Länge ziehen, daher versorgte man sich mit Mundvorräten und vergaß auch nicht dabei, für den Durst der Klosterleute zu sorgen. Ob nun der gesuchte Ort für die Einsiedelei gefunden wurde, darüber schweigt die Korrespondenz, aber es steht fest, daß sich ein Bläschen fand, wo die Ausläufer jenseits der Tafelstreuen so gründlich hingeben konnten, daß sie — Männer und Weiblein — schließlich ein Lärmchen wagten, daß bald in einen regelrechten Cafewall ausartete. Jetzt war die Stimmung geeignet, um sich Übungen nach Art der "Lagelanten" hinzu zu geben. Wer den Vorschlag dazu gemacht hatte, ist unbekannt, genug, Mönche und Nonnen begannen einander mit frisch geschnittenen Ruten den Teufel auszutreiben, und zwar so gründlich, daß sie alles um sich her vergaßen und öffentliches Vergernis erregten. Dieser Ausflug ins Grüne wurde in Petersburg bekannt, und der Erzbischof von Pleßau erhielt den Befehl, die standesläufige Geschichte zu untersuchen. Die Untersuchung bestätigte dann die Tatsachen, und der lustige Prior des Peterskirchen-Klosters wurde in ein weniger lustiges Kloster "fern von Madrid" verbannt. Die übrigen Teilnehmer sind mit gelinderer Kirchenbuße davongekommen.

* Das "Elektrophon" als Reporter. Aus London wird berichtet: Während Lord Rosebery in Glasgow eine politische Rede hielt, sahen in London in einem Redaktionszimmer ein Dutzend Männer um einen langen Tisch und nahmen seine Worte stenographisch auf! Diese neueste Wunder der Technik hat zum erstenmal die Zeitung "Evening News" erprobt. Der "Elektrophon", wie die Erfindung genannt wird, ist neuerdings durch die Einführung eines neuen Übertragungsapparats vervollkommen worden, der die Stimme des erstaunten Redners laut tönen läßt, mit klarer Wiedergabe aller Modulationen wiederholt. Die Erfindung ist bereits auf Entfernungen von 3500 englischen Meilen Drahtleitung erprobt worden und eröffnet die Aussicht auf ganz neue Möglichkeiten in der Berichterstattung. Nachdem man einen der Hörer in dem Londoner Redaktionszimmer an das Ohr, so glaubte man sich mit einem Schlag mitten in die große Halle von Glasgow versetzt, man hörte Lord Rosebery seine Anklage bald ernst, bald in ironischer Tone, bald mit bitterem Sarkasmus in die Versammlung schleudern, deren Beifall, deren "Hört, hört!" und deren begleitendes Gelächter gleichfalls mit übertragen wurde und das Bild der erregten Menge vor das innere Auge zauberte. . . . Die Aufnahmegeräte des "Elektrophon" waren an der Rednertribüne im Stadthaus von Glasgow angebracht, und im ganzen waren 2000 englische Meilen Drahtleitung zu der Verbindung mit London nötig. Zwölf Stenographen lösten nach je zwei Minuten einander ab, übertrugen die Rede, die sofort mit der Schreibmaschine gesetzt wurde, und die Rede lag in London, kurz nachdem sie in Glasgow beendet war, gedruckt vor.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Alstadt, 15. September.

Aufgebot: Schriftseger Ernst Niele hier mit Marie Pfleghaupt in Artern. Arb. Willi Streithoff mit Frida Müller. Kaufm. Heinr. Müller in Gracau mit Berta Berndt hier. Kaufmann Ernst Walter Kub. Webage hier mit Lina Doris Schellenberger in Tangermünde. Schmid Friedr. Thiem in Lindau mit Anna Friedrich hier. Braumeister Theodor Gutschke mit Clara Ebelt. Teleg. Arb. Aug. Friedr. Herm. Koloff hier mit Friederike Emma Oppermann in Moje. Schmid Karl Franz Käubler hier mit Malvine Friederike Luise Österburg in Rogätz.

Geburten: Gerhard, S. des Tapezierers Paul Niedel. Kurt, S. des Schneid. Stanislaus Bluta. Helene, T. des Schloss-Guit. Sattelst. Paul, S. des Arb. Gust. Brummert. Charlotte, T. des Kaufm. Oskar Pfeiffer. Hilda, T. des Schuhm. Friedrich Paul. Wilhelm, S. des Kaufm. Bruno Schröder. Gerda, T. des Kaufm. u. Fabrik. Herm. Bruns. Else, T. des Arb. Paul Behrends. Lisbeth, T. des Arb. Albert Hohenstein. Helene, T. des Arb. Herm. Kops. Hildegard, T. des Schlossers Otto Jordan.

Todesfälle: Lehrer Karl Heiligtag, 64 J. 7 M. 7 Z. Emilie Klaus, unverheir. 78 J. 7 M. 8 Z. Goldarbeit Hermann Müller, 48 J. 9 M. 22 Z.

Südenburg, 15. September.

Aufgebot: Arb. Rob. Franz Otto Langer mit Else Hermine Friederike Elisabeth Niethausen.

Geburten: Erich, S. des Eisenhoblers Christian Kirchner. Franz, S. des Arb. Laurentius Brühwolff. Kuli, S. des Handelsmanns Friedr. Brodhuhn. Alfred, S. des Tischl. Friedr. Gerhoffs.

Buckau, 15. September.

Aufgebot: Schloss. Heinr. Gründer mit Martha Köhrich. Kaufm. Otto Nohleder u. t. Rosa Frischner.

Geburten: Elisabeth, T. des Ingens. Karl Schulte-Noelle. Ilse, T. des Gelbgiebers Karl Neuschäfer.

Todesfälle: Erich, S. d. Arb. Herm. Bredow, 6 M. 7 Z. Kurt, S. des Arb. Karl Fischer, 7 M. 8 Z.

Neustadt, 15. September.

Eheschließung: Arb. Friedr. Heldt m. Herminie Büders.

Geburten: Katharina, T. des Tischlers Willy Kraushaar.

Werner u. Editha, Zwillingssöhne des Milchverkäuf. Willi Jeanrich. Martha, T. des Drehermeisters Friedr. Fehrländer. Irmentraut, T. des Buchhalters Edmund Allesleben.

Todesfall: Charlotte, T. des Landw. Adolf Müller, 42 Z.

Aschersleben, 14. September.

Aufgebot: Bäder Gustav Fügner in Meisdorf mit Selma Ruff hier. Eisendreher Richard Reich mit Anna Faatz.

Geburten: S. des Arbeiters Otto Pfeiffer. T. des Handelsmanns Wilhelm Elert aus Braunschweig.

Todesfall: Ehefrau Dorothee Bedemann geb. Bruchmüller, 70 J. 6 M. 6 Z.

Halberstadt, vom 10. bis 13. September.

Aufgebot: Sergeant und Zahlmeister Aspirant Paul Klein zu Hamburg mit Anna Jacobs hier. Dr. phil. Friedrich Wilhelm Schnee in Hettstedt mit Charlotte Neineck hier. Stellmacher August Weigand mit Elisabeth Rauf. Arbeiter August Neumann mit Witwe Zimmerling. Auguste geb. Weigelt. Oberfleißer Bernhard Albert Stenzsch in Magdeburg mit Frida Auguste Wilhelmine Selle in Schwanebeck. Maler Otto Lüddecke mit Emma Neuhaus. Bädermeister Franz Semple hier mit Martha Kürth in Aschersleben a. S. Kanzleigehilfe August Müller in Nordhausen mit Gertud Anna Agnes Behrens hier. Schlächter Paul Michaelis hier mit Philippine Wilkening in Helmholz. Fleischermeister August Friederike Lange hier mit Wilhelmine Charlotte Hartung in Zingerode. Bütteler Hermann Walter Kettner hier mit Elisabeth Elise Jacobs in Wernigerode. Sergeant Franz Emil Kaiser hier mit Hermine Emma Schade in Aspernstedt. Tischler Fritz Heller mit Emilie Kramer.

Geburten: T. des Viehhändlers Felix Mittel. S. des Bahnarbeiters Hermann Hartmann. S. des Maurers Friedrich Böhmeier. S. des Polizeikommissars Wilhelm Grafhoff. T. des Arbeiters Valentin Starzomel. S. des Barbiers und Friseurs Heinrich Brädebusch.

Todesfälle: Otto Techner, 1 J. Dachdecker Heinrich Siebert, 77 J. Brauereiarbeiter Friedrich Meier, 55 J. Stephanie Wotrobed, 19 J. Auguste Cohen aus Hamburg, 58 J. Betti Pfeiffer, 2 M. Rentier Theophil Latz, 61 J. Paul Bramme, 32 J. Anna Fieseler, 21 J. Handbuchmacher Wilhelm Garke, 55 J. Walzengrabe Hermann Wille, 73 J. Rentier Karl Kühne, 55 J.

Reinhardtsleben.

Geburten: S. des Arb. Karl Hauptmann. T. des Steinputzdehlers Friederich Heinr. Chr. Vollberg.

Todesfälle: Walter, S. des Arb. Otto Knorre, 1 J. 6 M. 25 Z. Joh. Cremer, 7 M. 17 Z.

Schönebeck.

Aufgebot: Fabrikarbeiter Emil Elstmann mit Martha Käuff. Fabrikarbeiter Otto Kiel mit Dora Ladebe.

Geburten: Richard, S. des Maschinenschlossers Richard Schramme. Willi, S. des Salinenarbeiters Albert Lindner. Ernst, S. des Arb. Ernst Käuf.

Todesfälle: Karl, S. des Fabrikarbeiters Karl Ostermann, 9 J. Wilhelm, S. des Arbeiters Louis Kluge, 3 M. Charlotte, T. des Fabrikarbeiters Otto Blüthgen, 2 M. Anna, T. des Fabrikarbeiters Fritz Claus, 2 M.

Herren-

Anzüge u. Paletots, auch auf

Zeitzahlung

liefern in feinsten Ausführungen

Schneider-

C. A. Brück, meister,

— zuvor lang, jetzt u. zu jünger

Buckau, Dorotheenstraße Nr. 13

Lager im u. ausländisch. Stoffe, schöne Auswahl in fertig. Herren-, Büschen- und Kinder-Anzügen,

Arbeiter - Kleidung, Bederhosen,

Zwischenholz Stoffhosen aller Art.

Achtung!

Habe den Verkauf sämtlicher

Vinen u. Apfel-

vom Genossen Karl Wils, Wol-

mirsdorf, übernommen u. treffen

täglich frisch gepflückte Sendungen

ein. Nur Prima Gartenobst

zu den billigsten Tagespreisen

kommt zum Verkauf. — Be-

stellungen auf Winterobst nehme-

son jezt entgegen.

Hochachtungsvon

Otto Klees, Martinstr. 10.

Solange 923

der Bierkrieg

auch dauert. Sie brauchen nicht

zu durtzen. Meine Fruchtnei-

schkeiten sind toll und sind billig.

Ich empfehle süße und herbe

Weine, die ganze Flasche zu 24,

30, 32, 34, 36, 40, 45, 60, 65,

70, 75, 80 Pf. usw.

L. Walther, Weinhandlung,

Bandstraße 9.

Kartoffelführer

und Umzüge

auch nach außerhalb werden

prompt und billig ausgeführt.

Albert Petzerling

Magdeburger Straße Nr. 9.

Möbel-Zubehör Hilpert

St. Weinstraße 1. Tel. 4689

Automat „Kaiser Otto“

Alter Markt

Wieder eröffnet!

Vollständig renoviert!

Hermann Meinecke.

Nur einige Zeit!

Nur einige Zeit!

Riesen-Massen-Verkauf

von emaillierten Blechgeschirren

zu äußerst spottbilligen Preisen im Wanderlager von R. O. Müller

Der Verkauf findet im Nebenraum des **Zirkus** Königstraße statt und zwar von ::

Freitag den 17. September, morgens 10 Uhr

Ich führe sämtl. zum Haushalt gehör. Küchenartikel zu äußerst herabgesetzten Preisen

Besichtigung des Lagers ohne Kaufzwang erbeten

R. O. Müller.

Bacasch

Abteilung

Lebensmittel

Ein Waggon

Prima schwedische Preiselbeeren

Pfund 18 Pf., 10 Pfund 1⁷⁵

Frisch eingetroffen:

Holländische Hyazinthenzwiebeln

in allen Farben sortiert = = = Stück 14 Pf., 6 Stück 80 Pf., 12 Stück 1.50

Ein Waggon

Gemüse- und Früchte-Konserven

Ernte 1909, ist eingetroffen

Die Spezial-Preisliste erscheint in den nächsten Tagen und ist dann in der Lebensmittel-Abteilung zu haben

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Knochenhauerstr. 27/28 Fernsprecher 404.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 18. September, abends 8 Uhr
Bezirk Neue Neustadt im Lokal des Herrn Koppehl, Fabrikstraße 5/6.

Bezirk Eudenburg im Lokal des Herrn Namann, St.-Michael-Straße 16.

Sonntag den 19. September, abends 7^{1/2} Uhr
Bezirk Ottersleben im Lokal der Witwe Strumpf, Breite Straße 18.

Es reisieren: in Neue Neustadt Fabrikarbeiter Genossen Richard Ritsch und in Eudenburg Genossen Ernst Wimmer, Redakteur der Volksstimme. Beide Tagessitzungen sind in allen Versammlungen und Verhandlungsgelegenheiten und Verschiedenes.

Die Kollegen werden erucht, für zahlreichen Besuch der Versammlungen Sorge zu tragen.
Die Verwaltung.

Zentralverband d. Maschinisten u. Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands

Zahlstelle Magdeburg.

Am Sonntag den 19. September, nachmittags 3 Uhr, bei A. Hesse, Stephansstraße 38

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

Vortrag, Verbandsangelegenheiten, verschiedene, Die Ortsverwaltung.

Neuhaldensleben. Sozialdemokratischer Verein.

Sonnabend den 18. September, abends 8 Uhr, bei Herzog

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht von der Generalversammlung. 2. Bericht der Zentralverordneten. 3. Der Vorsitzende. Der Vorstand.

1. Politische Tagessitzungen. Referent: Genosse Emil Müller. 2. Zahl eines Delegierten nach Magdeburg. 3. Der Vorsitzende. Der Vorstand.

Am Sonntag den 18. September, abends 8 Uhr, bei Herzog

Osterwieck Osterwieck Sozialdemokratischer Verein.

Sonnabend den 18. September 1909, abends 8 Uhr

Mitglieder - Versammlung

im Lokal von Jägermann.

Tagesordnung:

1. Politische Tagessitzungen. Referent: Genosse Emil Müller. 2. Zahl eines Delegierten nach Magdeburg. 3. Der Vorsitzende. Der Vorstand.

Am Sonntag den 18. September, abends 8 Uhr, in Herzogs Festsaal

Refruten-Abchiedsfeier

mit Ball und Reigenumzügen.

Wir laden hiermit alle Geschäftsbücher sowie Kneipen ein und bitten um zahlreiche Besuch.

Der Vorstand.

Neuhaldensleben :: M-Turnverein Friesen.

Am Sonntag den 18. September, abends 8 Uhr,

in Herzogs Festsaal

Refruten-Abchiedsfeier

mit Ball und Reigenumzügen.

Wir laden hiermit alle Geschäftsbücher sowie Kneipen ein und bitten um zahlreiche Besuch.

Der Vorstand.

Stehbierhalle Schiller Lübecker Straße 31

empfiehlt während des Bierbohoffs in gläsernem Ausschank: 783

Spanischer Portwein . 15 J. Johannisbeerwein . . 10 J. Heidelbeerwein . . 10 J.

Garantiert Insel Samos 15 J. Stachelbeerwein . . 10 J. Apfelwein . . 10 J.

Medizinal-Blutwein . 15 J. Erdbeerwein . . 10 J. Erdbeerbowle . . 10 J.

Billige Fleisch-Offerte!

Bei den niedrigsten Preisen, aber in besserer Ware, verkaufe ich Freitag, Sonnabend, Sonntag: 952

Bestes Rindfleisch zum Rösten und Schmoren Pf. mit 70 Pf. Schieres u. Knoblauch Pf. 80 Pf. Schweinefleisch, Schinken, Raten, Blatt und Bock Pf. 80 Pf. Hammelfleisch Pf. 60-70 Pf. Kalbfleisch von nur guten Küfern Pf. 60-70 Pf. gute Hausschlachtfleisch, Rot-, Leber- und Süßwurst Pf. 70 Pf. Bratwurst Pfund 90 Pf. Gebacktes Pfund 70 Pf.

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Heute Freitag: Frische Wurst, Sonnabend und Sonntag: Knoblauchwurst F. Brettschneider

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Verfallene Würste aus der Handaufsicht gebe spottbillig ab: Batten, Würste, Kleidung für Herren und Damen, goldene und silberne Herrenketten von 2.00 Mf. an, Freischwinger, Regulator, Cello, Geigen, photographischer Apparat von Busch, Silberne Löffel, Spiegel, schwarze Rocksonnige.

Heute Freitag: Frische Wurst, Sonnabend und Sonntag: Knoblauchwurst F. Brettschneider

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Nußb. Kleiderschr. 48 M. Nußb. Vertiko . . 48 M. Nußb. Pfeiferschr. 26 M. Diwan 36 M. Spiegel 3 M. Tischlerel. Vogelgreifstr. 6

Schneppenhorst (Nürnberg): Die Generalkommission hat den Parteivorstand eingeweiht; auch beim Vorstand ist die Begeisterung für die Märsche abgeslaut. Leider wird die ideale Begeisterung für die Arbeitsruhe immer noch systematisch unterminiert. Besser als die zerstörte Feier des 1. Mai ist eine einheitliche Abend-Demonstration.

In der weiteren Diskussion wird vielfach auf den schlechten Erfolg des Nürnberger Beschlusses hingewiesen. Sonst tritt die Mehrheit der Redner für stärkere Arbeitsruhe ein.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Streik bei der Betonfirma "Comet" in Grabow bei Stettin. Die Grabower Betonfirma "Comet" ist durch ihre niederen Löhne berüchtigt. Löhne von 30—35 Pf. pro Stunde sind bei ihr ganz und gäbe, obwohl der mit Arbeitgebern des Baugewerbes abgeschlossene Tarifvertrag 38 Pf. für Hilfsarbeiter vorschreibt. Die Stettiner Bauarbeiter ersuchen dringend um Fortsetzung des Zusangs. Der Streik hat mehr als lokale Bedeutung. "Comet" ist eine Wanderfirma, die ihre Arbeitsstätten über den ganzen Nordosten, zeitweise über ganz Deutschland hat. —

Die Mühlendarbeiter Leipzigs stehen in einer Lohnbewegung. Der Arbeitgeberverband der sächsischen Mühlendustrie (Sitz Dresden) verweigert die Verhandlungen mit "betriebsfreunden Personen" und hat obendrein erklärt: Wenn die Mühlendarbeiter nicht genug verdienten, sollten sie ihre Frauen mitarbeiten lassen; die Frauen der Mühlendarbeiter müßten auch mitarbeiten. Eine gütliche Erledigung der Lohnbewegung scheint ausichtslos. Die Unternehmer verluden schon, unorganisierte Arbeiter nach Leipzig zu locken. Die Mühlendarbeiter allerorts wollen dies beachten. —

Aussperrung der Holzarbeiter in Südwesdeutschland. Eine am letzten Sonntag in Heidelberg abgehaltene Sitzung des Verbandes der Schreinermaster und der Landesorganisation badischer Schreinergesellen fahrt bis zur Erledigung der Streite in Mannheim-Ludwigshafen und Heidelberg sämtliche Schreiner in den Städten Südwesdeutschlands auszusperrn. Am kommenden Sonnabend soll die Aussperrung in Frankfurt a. M. einzehen und dann Zug um Zug auch auf die übrigen Städte ausgedehnt werden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 16. September 1909.

Die Tätigkeit der Schulärzte.

II.

Der Bericht über die schulärztliche Tätigkeit verbreitet sich dann über die allgemeinen hygienischen Verhältnisse. Es heißt, daß die Urteile der Schulärzte darüber im ganzen recht günstig lauten. Es würde aber wohl ein noch größerer Fortschritt in deren Besserung zu verzeichnen sein, wenn die Eltern mehr als bisher der Aufforderung der Schulärzte nachfolgen, sich die Anleitung der Schuljugend, die ihnen bei der Einrichtung der Kinder übergeben wird, zu eigen zu machen. Hierzu gehört es, daß das Behältnis sowohl nachgelassen hat; doch waren bei den Mädchen sowohl in den Schulen der Altstadt wie der Vorstädte noch unverhältnismäßig häufig Kopfläuse nachzuweisen, deren Beseitigung von den Eltern auf Grund der gedruckten Anweisungen auch gern unternommen wurde. Die Eltern hatten von dem Vorhandensein des Ungeziefers meist keine Ahnung gehabt.

Von den Erkrankungen nehmen der ungenügende Kräftezustand, die Blutarmut sowie die Skrofulose mit allen ihren Nebenercheinungen weitauß die erste Stelle ein; wie in jedem Jahre festgestellt werden kann, nicht nur bei den älteren Schülern, sondern gerade auch bei den neuengeschulten — ein Beweis, daß die ungünstigen häuslichen Verhältnisse nicht zum wenigsten die Veranlassung zum Entstehen und zur Fortdauer des Leidens geben. Dieser Schwäche wird von seiten des Magistrats durch fortgelehrte Fürsorge durch Verabreichung von Soldaten, Entsendung in die Ferienkolonien usw. und in den letzten Jahren durch Verabreichung eines Mischfrühstücks für bedürftige Kinder zu steuern gesucht. Die gute Wirkung dieser Wohlfahrtsanstaltungen ist in den Berichten der Schulärzte mehrfach zum Ausdruck gekommen. Tuberkulose war nur in verhältnismäßig geringer Zahl zu beobachten; durch die Fürsorge der Lungengenossenschaft kann jetzt auch den Kindern eine besondere Pflege zuteil werden und durch frühzeitige Überweisung in eine Lungenheilstätte kann für Ausheilung Sorge getragen werden. Herzfehler sind häufiger vorgekommen und hatten Befreiung vom Turnen zur Folge. In der Bahnhyggiene wurden neue Beobachtungen nicht gemacht, doch war auch im letzten Jahre die Bahnhoverberns sowohl bei den neuangestammten Schülern wie bei den älteren Kindern sehr verbreitet. Auch Gelenkrheumatismus kam vor, hervorgerufen dadurch, daß ein Knabe des Nachts mit Streichhölzern und Postkarten auf den Straßen handelte. In einem Missfallen wirkte die Schulärztlichkeit sehr segensreich. Ein Knabe war von seiner eigenen Mutter schwer mishandelt worden; die Untersuchung ergab, daß der Körper über und über mit Schwulen bedekt war, zum Teil mit ausgegedehnten Blutaustritten unter der Haut. Auf die Eingabe des Schulärztes und des Rektors wurde das Kind der Erziehung seiner Mutter entzogen.

Der Bericht verbreitet sich dann über die Ergebnisse der Augen-, Ohren-, Nasen- und Halsuntersuchungen. Zu dem Abschnitt, in dem die Untersuchungen über die Rüttgratzverkrümmungen behandelt werden, wird mitgeteilt, daß auf Grund von Verhandlungen der Stadtenschule, des Turninspektors und der Schulärzte auf Vorschlag von Professor Dr. Wendel der orthopädische Turnunterricht zunächst an einigen Volksschulen versuchsweise eingeführt werden soll.

Aus einer Gesamtübersicht über die Untersuchungsergebnisse am Schlusse des Berichts ist zu ersehen, daß von 21 919 Schülern insgesamt 11 516 untersucht wurden. Die allgemeine Morbiditätsbeschaffenheit war bei 5072 Kindern gut, bei 4219 mittel und bei 536 schlecht. Die geistige Entwicklung war bei 5127 normal, bei 428 zurückgeblieben und bei 14 Kindern defekt. Von Schulbesuch wurden nach der Untersuchung 96 Kinder zurückgestellt; außerdem noch auf Grund anderer ärztlicher Alteile 65. Die Sprache war in 151 Fällen mangelhaft, das Gehör bei 3783 Kindern gut, bei 2896 schadhaft und bei 2283 Kindern schlecht. —

Nationalliberale Wählerversammlung. Zum Mittwochabend hatte der Nationalliberale Verein nach der "Freundschaft" eine Versammlung einberufen, in der sich der an Stelle des zurückgetretenen U. B. Buchholzwerdt aufgestellte nationalliberale Landtagskandidat Stadt. Otto Gruson seinen Wählern und Wahlmännern vorstellte. Herr Gruson hielt eine für einen nationalliberalen Politiker verhältnismäßig verständige Rede. Die Versammlung erklärte sich mit seiner Kandidatur einverstanden, womit Herr Gruson nach Lage der Sache das Landtagsmandat in der Tasche hat. —

Mit dem Aufbau der Buden für die diesjährige Herbstmesse, die am kommenden Sonnabend ihren Anfang nimmt, ist am Mittwoch auf dem Domplatz begonnen worden. —

Berichtigung. Zu unserer Notiz in Nr. 215 der "Volksstimme" über die Arbeitsniederverlegung in der Konformmöbelfabrik von Mag. Stolzmeister ersucht uns der Musikverein Fidelio, der Sonntags bei Fidelio spielt, berichtigend mitzuteilen, daß der in der Notiz genannte Werkführer Behnoff nicht bei Fidelio, sondern in der "Thalia" Sonntags die Pause schlägt. —

Um die Jugend zu gewinnen, werden jetzt in bürgerlichen Kreisen große Anstrengungen gemacht, nachdem man gewahr geworden ist, daß die proletarische Jugendbewegung in kräftigem Aufblühen begriffen ist. Ueberall werden "Gegenmaßregeln" ergreifen. So geht es jetzt, wie das in gleicher Weise auch schon anderswo geschehen ist, der Magdeburger Regierungspräsident den hiesigen Magistrat davon in Kenntnis gesetzt, daß er mit Zustimmung des Ministers des Innern den Professor Dr. Berger hier zum Pfleger gesunder Leibesübungen unter den schulentlassenen Jugend des Bezirks bestellt habe. Er ist bereit, allen Vereinigungen, die diesem Zweck dienen, mögen sie unter der Leitung von Geistlichen, Lehrern oder Privatpersonen stehen, Turn- oder Sportvereinen angegliedert oder im Anschluß an Fortbildungsschulen eingerichtet sein, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, mündliche und schriftliche Anträge z. a. beantworten und, falls der Fall dazu angefallen ist, an Ort und Stelle die nötigen Bescheinigungen zu erteilen. Der Regierungspräsident ersucht, dies in geeigneter Weise zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, wobei er namentlich darauf Wert legt, daß auch die Kreisschulinspektoren, Geistlichen und Lehrer davon erfahren. Von proletarischen Jugendvereinigungen wird der Herr Professor wohl nicht bemüht werden, denn man darf mit Sicherheit annehmen, daß er sich nicht nur die Pflege gesunder Leibesübungen angelegen sei lassen wird, sondern auch auf "gesunde" Geistesübungen sein Augenmerk wibrichten müssen. Welcher Art aber diese Geistesübungen sind, ist hinreichend bekannt, so daß nicht zu befürchten steht, daß proletarische Eltern ihre Kinder daran werden teilnehmen lassen. —

Für die Arbeiterjugend! Es sei an dieser Stelle auf die am Sonntag den 19. September, nachmittags 4 Uhr, bei Eduard Pöhl, Luisenstraße 22, stattfindende Zusammenkunft der Jugendlichen hingewiesen. Um zahlreichen Besuch und tatkräftige Unterstützung bittet der Bildungsausschuß. Siehe auch Vereinskalender.

Arbeiter! Trinkt kein Bier!

Zum Auftand der Tischler und Maschinenarbeiter wird uns geschrieben: Herr Kindling, welcher bald Deutschland im Interesse seiner Magdeburger Kollegen mit Streikbrecherinsolvenz überschwemmte, sieht seine rastlose Tätigkeit derart von Erfolg geträumt, daß er schon Handel treiben kann mit seinen lieben Arbeitswilligen. Einigen seiner Kollegen in Wilhelmstadt sind schon überflüssige Maschinenarbeiter angeboten worden und nur Herr Küßendorf will davon Gebrauch machen. Gedankt grüßt dem Herrn Kindling selber vor den Geistern, die er rief, weshalb er bestrebt ist, andre damit zu bestimmen. Während der Betriebsleiter Herr Ganda erst das Streikbrecherwahl einrichtete, ist er jetzt auch bemüht, die Massenstreik wieder loszuwerden. In dem Bäckermeister Wolf, Große Diesdorfer und Querstraßen-Ecke, findet er einen willigen Abnehmer. Herr Wolf schlägt gleich zwei Fliegen mit einer Klappe. Einmal vermietet er seine überflüssigen Räume und zweitens hat er gleich Abnehmer für sein Gebäude. Wie die Unternehmer bestrebt sind, ihre Hobelsäbel zu beschaffen, davon wurden uns heute wieder einige Beispiele geliefert. Auf dem Viehhof hatte der dort seit 1½ Jahren beschäftigte Tischler keine Neigung mehr, der Stadt zu einer Zeit seine Arbeitskraft auch ferner für 35 Pf. zu verkaufen, wo seine Kollegen um einen Vohn von 50 Pf. streiten; er verließ den städtischen Meisterbetrieb. Tischlermeister Otto hatte davon Wind bekommen, und sogleich wurde der Tischler resp. dessen Frau benachrichtigt, daß die Arbeit schon auf ihn warte. Herr Otto hatte sich aber in diesem Falle an den Untrechten gewandt und aus der Sache wurde nichts. Auch die Herren Benther Nachfolger scheinen mit ihren lebhaften Arbeitswilligen keine freudigen Stunden zu erleben, denn sie waren es, die am Sonntag durch den "General-Unternehmer" Tischler juchzen. Tägliche leistungsfähige Gejelle fangen nicht an ohne vertragliche Arbeitsbedingungen, sondern gehen so lange spazieren, bis die Herren sich zu Verhandlungen bereit finden. Dies sollten sie nun auch schon herausgefunden haben! —

Was alles strafbar ist! Der Privatmann Hermann Schulze lebt bei seinem Sohne, einem Gärtner, der eine Blumenverkaufsstube in der Nähe des Friedhofs der St.-Ambrosius-Gemeinde hat. Schulze pflanzt nur öfters Blumen und Stauden, die hinterblieben bei seinem Sohne gefallen haben, auf die bestimmten Gräber, jedoch lediglich aus Gefälligkeit, da die Käufer oft nicht geschickt genug dazu sind, oft auch fürchten, sich zu bezeichnen. In dieser Tätigkeit wurde eine Übertretung der Kirchhofordnung geschenkt und Schulze ein Strafantrag in Höhe von 3½ Mark (!) gestellt. Er erhob dagegen Widerspruch. Dem Gericht erschien die Sache nicht genügend gestützt und vertrug sie bis auf weiteres. —

Die Tollkirsche. Jetzt reift eine überaus prächtige, verführerisch anzuschauende Frucht, die Tollkirsche (Atropa Belladonna). Der bis zu mäßiger Baumhöhe heranwachsende Strauch gedeiht am besten im Mittelgebirge, und hier mischt er sich gern harmlos unter das niedere Unterholz. Seine Blätter von schöner frischgrüner Farbung und länglicher Gestalt gleichen entfernt denen des Kirschbaums. Die Blüten sind achselständig, glöckchenförmig und braun-violett. Aus ihnen entwickelt sich die Beere, die, was Größe und Farbe betrifft, täuschend einer prächtigen, tief-schwarzglänzenden Herzfrucht gleicht und manchen Unerfahrenen um Leben und Gesundheit gebracht hat. Gehören schon Wurzel und Blätter zu den heftigsten narotischen Giften, so gilt dies vor allem auch von der Frucht. Das Atropin ist freilich noch heute ein beliebtes Arzneimittel für Augenleiden und hat die Eigenschaft, die Pupille zu erweitern. Daher schreibt sich auch der zweite Name "Belladonna" her, denn man erzählt, daß die Frauen Italiens, um ihre Schönheit zu erhöhen, sich deselben zur Vergroßerung ihrer Pupillen bedient hätten. Und ein großer dunkler Augenfleck gilt namentlich bei dem Blattange einer Südländerin für eine besondere Freude. Sie führt jene verhängnisvolle Giftpflanze den Namen Belladonna, d. h. schöne Frau. Denn Atropos war die dritte der Parzen, die den Lebensfad der Sterblichen abschnitt. Der Name bedeutet "Die Unabstehbare". —

Schmückt die Städte mit Maien, so siehts in einem alten Lied, doch kann solch eine Schmückerei gefährlich werden, wie folgender Vorfall beweist. Ein Arbeiter P. hier hatte sich um Pfingsten einen stattlichen Birkenzweig verschafft, um sein Heim damit zu schmücken. Leider aber hatte er dabei ab und zu die Schnapsflasche allzu zärtlich geküßt und war infolgedessen übermäßig geworden. Dies kam dadurch zum Ausdruck, daß er Frauen und Mädchen, die ihm auf dem Breiten Weg begegneten, mit Birkenzweigen schmückte. Als ein Schuhmann ihm gab, er solle mit seiner Maie auf den Fahrrweg gehen, lachte P. nur von oben herab und kehrte sich nicht daran. Der Beamte wurde dringender und nun hob P. sein Bäumlein und streichelte den Schuhmann so fröhlig über den Kopf, daß der Helm zu Boden fiel. Als P. dann festgenommen werden sollte, wehrte er sich etwas. Der deswegen Angeklagte wurde vom Schöffengericht, da Vorstrafe vorliegen, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Die Invalidenkarten der Rekruten. Den zum Militärdienst ausgeborenen versicherungspflichtigen jungen Leuten wird dringend empfohlen, ihre Quittungskarten kurz vor ihrer Einstellung bei den zuständigen Polizeibehörden umzutauschen, auch wenn die Gültigkeitsdauer noch nicht abgelaufen sein sollte. Es wird hierdurch verhindert, daß die Karten, die mit Markeninhalt für die Versicherten einen besondern Wert besitzen, während der Militärdienst verlegt werden oder sonst in Verlust geraten. Auch ist bekanntlich vorgeschrieben, daß der Umtausch innerhalb zweier

Jahre bewirkt werden muß, da sonst die Karte ihre Gültigkeit verliert. —

Ein verschuldetes Grundstück. Das Etablissement "Wilhelmspark", ehemaliger "Schloßgarten", dessen Besitzer vor einiger Zeit gestorben ist, gelangte am Dienstag vor dem heiligen Amtsgericht zum gerichtlichen Verlaß. Es wurde für den Hauptgläubiger, einen Grafen Königsmort, nur ein Geld von 1000 Mark abgegeben. Auf dem Grundstück sollen nicht weniger als 350 000 Mark Hypotheken lasten. —

Milde Strafe. Der Bäckermeister Friede hier hatte im Laufe des Jahres wegen Überbeschäftigung seiner Lehrlinge eine Geldstrafe von 20 Mark bezahlen müssen. Es bestand die Vermuthung, daß Angehörige eines bestimmten Lehrlings die Anzeige erstattet hätten. Nun heißt der Sohn des Meisters, Bäckermeister Paul Friede, der im Geschäft seines Vaters arbeitet, nicht gerade liebvolle Gefühle für jenen Lehrling und als der junge Mensch eines Tages etwas verschafft, gab ihm Paul Friede darunter eins mit dem Brötchen auf den Kopf, daß eine große Beule entstand. Der Vater des Jungen stellte Strafantrag und Paul Friede wurde wegen Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeug zu 2½ Mark Geldstrafe verurteilt. — Der einmaligen Unterschlagung vorbestrafte Bäcker Franz Pauli hier wurde zu 1 Woche Gefängnis verurteilt, weil er ein altes Portemonnaie mit 45 Pfennig Inhalt, das er gefunden hatte, für sich behielt. —

Unfälle. Im Alstädtischen Krankenhaus fanden Aufnahme: 1. der Arbeiter Hermann Bengsch, Knochenhauerstrasse 35 wohnhaft, der durch einen herabfallenden Sack mit Korn am Mittwoch nachmittag auf dem alten Bachhof einen Unterleibschwund erlitt; 2. die verehelichte Versicherungsbeamte Emma Heinrich, Bohlender Straße 10 wohnhaft, die am Mittwoch nachmittag auf dem Breiten Wege, an der Ecke des Alten Marktes, umgefallen war und sich dabei eine Kopfverletzung zugeogen habe. — Im Sudenburger Krankenhaus wurde der Schmied Fritsch Gartner, wohnhaft Dittersleber Str. 9, ausgenommen, dem am Mittwoch in Krupp-Gruiformwerk beim Schmieden ein Stück Eisen gegen den linken Unterarm geslagen war. —

Gefundene Leiche. Die Leiche des am Sonnabend nachmittag unter der Herrenturmglocke ertrunkenen Knaben ist am Donnerstag vormittag gegen 8 Uhr fast an derselben Stelle, wo das Unglück passierte, hochgekommen und geborgen worden. Die Eltern des verunglückten Knaben waren zugegen und nahmen die Leiche in Empfang. —

Durchgegangen. Am Mittwoch mittag gingen auf der Leipziger Straße in der Nähe des Hotels "Wilhelms Höhe" ein Paar Pferde mit einem Leiterwagen der Firma Fietz durch. Die Pferde, die an das hintere Ende des Wagens geführt waren, wahrscheinlich um das Gespann rückwärts auf ein Gehöft zu ziehen, rissen die Leipziger Straße entlang, stießen einen Laternenpfahl und einen Milchwagen um und bogen dann in die Kruppstraße ein. Hier stürzten die Pferde gegen einen mit vier Preßsteinen umgebenen Baum, wobei die Tiere fürzten und ein Teil des Wagens in Crümmer ging. Personen wurden zum Glück nicht verletzt. —

Gestohlen wurden hier in der Zeit vom 14. bis 15. d. M. in einer Schankwirtschaft der Kaiserstraße zwei Paradehandtücher, ges. A. S., in Monogramm, ein Tischläufer mit einem Spruch in roter Stickerei und eine leinene Tischdecke (Bündchenarbeit), am 14. nachmittags gegen 7 Uhr von einem Fuhrwerk auf der Fahrt vom Bahnhof nach der Großen Diesdorfer Straße ein schwarzer Ledertoßler, enthalten: 1. Paar neue Herrenstiefel (im Schaf die Firmenbezeichnung W. A. Pape), 1 gestickte Krägenstück mit 9 Krägen, 1 Reisemesser, 2 seidene Kramatten (braun und blau), 1 kleines seidenes mit Dauan gefülltes Kopftuch, 15 verschiedene Taschentücher und verschiedene Kleinigkeiten; am 15. nachmittags gegen 5 Uhr aus einer verschlossenen Wohnung in der Neustädter Straße etwa 9 Mark. —

festgenommen wurde der vorbestrafte, wohnungslose Schlosser Fritz H. aus Limbach, der in einer hiesigen Schankwirtschaft am Breiten Wege eine Zelle von 4 Mark gemacht hat, ohne in dem Besitz von Goldmittel zu sein. —

Konzerte, Theater, Sport etc.

* **Stadttheater.** Friedrich Hebbels Schauspiel "Maria Magdalene", das fast 10 Jahre lang nicht gegeben wurde, wird am Sonnabend dem Spielplan wieder eingesetzt. Fast sämtliche Werke dieses gewaltigen Dramatikers der nachklassischen Periode sind in den letzten Jahren an unserer Bühne in Szene gegangen. So wird es gewiß interessieren, Hebbels einziges bürgerliches Schauspiel wieder zu sehen. Betrethen doch alte größere Bühnen die Neubelebung und Hebbels Meisterwerke als eine Ehrenaussgabe. Nach dem fast 30 Seiten umfassenden Vorwort, das Hebbel dem Werke voranstellt, will er seine "Maria Magdalene" selbst als typischen Ausdruck seines dichterischen Vollens betrachten wissen. Ein streng bürgerliches Problem sucht hier der Dichter zu beleuchten. "Die schreckliche Gewöhnlichkeit, die Einseligkeit, mit der das bürgerliche Leben sich aufbaut", will er ausspielen, "ein Einzelstück, in das Allgemeinmenschliche aufgelöst." Oberregisseur Vogeler hat die Inszenierung. Die Hauptrollen spielen die Damen Bertha, Hüller und die Herren Hoffmann, Wohlhofer, Herlitz, Vogeler. Der Sonntagaufführung der neu ausgestatteten neunziger Oper "Martha" wird Mascagni's "Cavalleria rusticana" vorausgehen. Als Volksvorstellung kommt am Sonntag nachmittag Gerhart Hauptmanns Lustspiel "Der Bibelzog" zur Aufführung. —

Letzte Nachrichten.

* **Koblenz, 16. September.** Die Reichstagswahl im Kreise Koblenz-St. Goar hat folgendes Ergebnis gezeigt: Für den Buntkum-Sandidaten Willestein stimmen 11 462, für unsere Genossen Haas 2342 Wähler. Senatspräsident Wellstein ist somit gewählt. — Bei der Wahl im Jahre 1907 erhielt das Buntkum 19 232 Stimmen, die Nationalliberalen 5972, und die Sozialdemokraten 2172. Unsre Genossen haben einen Stimmenzuwachs von etwa 700 zu verzeichnen, während das Buntkum nahezu 8000 Stimmen einbüßte. Die Nationalliberalen hatten diesmal auf eine eigene Kandidatur verzichtet. —

W. Calcutta, 16. September. (Eigener Drahtbericht der "Volksstimme") Gestern wurde 57 englische Wahlen vor der Stadt gegen einen Personenzug eine Bombe geworfen. Das Dach des Postwagens wurde abgerissen, Personen nicht verletzt. —

H. Paris, 16. September. "New York Herald" beginnt heute die Veröffentlichung des ersten Kapitels der Reisebeschreibung "Globus nach dem Nordpol". Dieser erste Teil enthält nichts Besonderes, es beschreibt darin die Expedition bei ihrer Abfahrt aus Lübeck. —

H. London, 16. September. Lord Tweedmouth ist gestern gestorben. An ihn hatte der deutsche Kaiser im Vorjahr einen Brief über die englische Marine gerichtet. —

Briefkasten.

H., Neustadt. Der Wirt darf die Sachen nicht einbehalten. —

Quittung. Zur Unterstützung des Generalstreiks in Schweden gingen ein: Verband der Bühnenarbeiter 15.—, Verband einer Kranzspende, Bau-König 5.—, Verband der Schiffszimmerer, Nr. 629 5.—. Aus dem roten Hauptr

3 enorm billige trifftagen-Sage!

Donnerstag Freitag Sonnabend

H. Lublin

Verkauf erste Etage!

Herrenhemden

	Größe 90	95	100 cm
Herrenhemden aus Bigogne	75	85	95
Herrenhemden Bigogne, schwere Qualität	1.10	1.20	1.30
Herrenhemden extra schwere Qualität	1.25	1.40	1.55

	Größe 90	95	100 cm
Herrenhemden Normalstoff, mit Wollmischung	1.10	1.20	1.30
Herrenhemden mit Wollmischung, schwere Qualität	1.50	1.65	1.80
Herrenhemden mit Wollmischung, Prima Dualität	1.75	2.00	2.25

	Größe 90	95	100 cm
Herrenhemden mit Wollmischung, extra schwer	2.00	2.25	2.50
Herrenhemden mit Wollmischung, Prima Dual., extra schwer	2.50	2.75	3.00
Herrenhemden mit Wollmischung, Prima Dualität, feinfädig	3.00	3.25	3.50

Herrenhosen

	Größe 4	5	6
Herrenhosen aus Bigogne	70	80	90
Herrenhosen mit Wollmischung	1.00	1.15	1.30
Herrenhosen mit Wollmischung, schwere Qualität	1.25	1.50	1.75

	Größe 42	45	48
Damen-Taillen mit angewebtem Futter	55	65	75

	Größe 4	5	6
Herrenhosen mit Wollmischung, extra schwer	1.50	1.75	2.00
Herrenhosen mit Wollmischung, Prima Dual., extra schwer	2.00	2.25	2.50
Herrenhosen mit Wollmischung, Prima Dual., feinfädig	2.25	2.50	2.75

Herren-Jacken

	Größe 4	5	6
Herren-Jacken aus Bigogne	60	70	80
Herren-Jacken Bigogne, schwere Qualität	80	90	1.00
Herren-Jacken mit Wollmischung, schwere Qualität	1.10	1.25	1.40
Herren-Jacken mit Wollmischung, extra schwer	1.50	1.75	2.00

Damen-Taillen

mit angewebtem Futter

Größe 42 45 48
55 65 75

Damen-Jacken

	Größe 3	4	5
Damen-Jacken aus Bigogne	50	60	70
Damen-Jacken Bigogne, extra schwer	75	85	95
Damen-Jacken mit Wollmischung, schwere Qualität	1.00	1.15	1.30
Damen-Jacken mit Wollmischung, extra schwer	1.25	1.40	1.55

Kinder-Anzüge aus Normalstoff, schwere Qualität

Kinder-Anzüge Tricot, mit angewebtem Futter

Größe 50 60 70 80 90 100 110 cm

65 75 90 1.05 1.20 1.35 1.50

40 50 65 80 95 100 110 cm

1 Posten Herrenhemden

2.95

Prima Wollmischung, extra schwere Dual., Größe 90 cm Ausnahmepreis Stück

1 Posten Herrenhemden

3.75

Prima Wollmischung, extra schwere Dual., Größe 90 cm Ausnahmepreis Stück

Kleiderstoff-Abteilung
H. Lublin

Kaisersstraße 17, Ecke Kronprinzenstraße

Nur noch diese Woche Spezial-Räumungs-Verkauf

von Schwarzen Kleider-Stoffen

Serie I 75

Serie II 1.00

Serie III 1.65